

Neues
MITEINANDER
schaffen

Vereint mit dem Altöttinger Liebfrauenboten



Nr. 36

3-September-2023

Stückpreis 1,90 €

22. Sonntag im Jahreskreis

Auf das Landleben

Wir stellen vor: die einzige
bierbrauende Ordensschwester
Deutschlands und die ganze Vielfalt
der Katholischen Landvolkbewegung
im Bistum Passau.

Seiten 4-5 und 18-19



Foto: Roswitha Dorfner



Aus dem Leben

„In der Liturgie spüre ich die Gemeinschaft“

Viele Menschen verlassen die Kirche, die bekannte Schriftstellerin Nora Bossong entscheidet sich zu bleiben – und holt ihre Erstkommunion nach. SEITE 8



Aus Altötting

Wo der Tod z'Eding auch eine wichtige Rolle spielt

Der Tod z'Eding in der Altöttinger Stiftspfarrkirche spielt in Bernhard Straßers Roman „Falko“ eine zentrale Rolle. SEITE 14



Aus dem Bistum

Gemeinsam im Glauben nah bei der Mitte sein

Etwa 80 gläubige Männer und Frauen trafen sich an der Tusset-Kapelle in der Tschechischen Republik zur traditionellen Böhmerwald-Wallfahrt. SEITE 9



Wenn das Falsche zu wichtig ist

Marcus Gavius Apicius war ein steinreicher Mann – und trotzdem ein armer Hund. Er galt als *d e r* römische Feinschmecker der Antike, der im Bereich des heutigen Köln lebte. Plinius der Ältere schreibt über ihn, er sei der größte Prasser und zu aller Art von Luxus geboren. Davon zeugt, dass Apicius Flamingozungen als besondere Delikatesse pries. Von ihm soll auch die Idee stammen, Schweine mit Feigen zu mästen, um eine besonders wohlschmeckende Leber zu erhalten.

Apicius beendete sein Leben um das Jahr 42 nach Christus mit Gift, nachdem er bereits 100 Millionen Sesterzen für die Küche verschwendet und ausgerechnet hatte, dass ihm „nur“ noch 10 Millionen Sesterzen zum Leben geblieben waren. Um die Sache einordnen zu können: ein römischer Sesterz entsprach damals in etwa der Kaufkraft eines Euro... Oder anders ausgedrückt: Eine Summe, mit der Kaiser Tiberius den Sold von 12.500 Legionären für ein ganzes Jahr bezahlen hätte können.

Apicius war Zeitgenosse eines anderen Raffzahns – Zachäus. Der Mann aus Jericho war Zollpächter, ein richtiger Halsabschneider, einer, der den Leuten das letzte Geldstück aus der Tasche zog. Eine der beliebten Geschichten aus dem Neuen Testament erzählt von ihm – und davon, dass es immer die Chance zur Umkehr gibt, wenn man entdeckt, worauf es eigentlich im Leben ankommt: Nicht Geld auf der Bank oder materielle Dinge, sondern glückliche Menschen um mich herum zu haben, gute Werke zu tun, die nicht vergessen werden; Menschen, denen ich geholfen habe, zu wachsen und zu reifen.

Und darum geht es in der Geschichte mit dem Zöllner: Jesus wendet sich ihm zu, und das ist für Zachäus eine so beglückende Erfahrung, dass auf einmal alles andere an Wert verliert.

Erst dann spürt er, dass er ein Sklave des Geldes ist, das Falsche zu wichtig für ihn war.

Denken wir zum Beispiel an die Erzählung von den drei Weisen aus dem Morgenland. Sie bringen dem Jesuskind Weihrauch, Gold und Myrrhe als Geschenke – aber es wird nicht berichtet, dass Maria und Josef diese Gaben dann verkauft haben, um ein tolles Leben zu führen. Diese Kostbarkeiten sind eben nicht dazu da, das Jesuskind und seine Familie reich zu machen, sie sind Ausdruck von Anerkennung und Wertschätzung.

Die „ungezügelter Gier nach Besitz, das ständige Bestreben, reich zu werden“, ist laut Papst Franziskus eine Krankheit, die die Menschen zerstört. Geiz ist gottlos, weil er uneinfühlsam, hartherzig macht. Die Übertreibung des Habenwollens führt letzten Endes eben nicht dazu, dass man sich besser fühlt, sondern dass man eher sozial isoliert wird, dass man vereinsamt, dass das, was man hat, einem dann nicht mehr so viel gibt.

Gier ist eine abstoßende Charaktereigenschaft. Nicht umsonst zählt sie die katholische Kirche – neben Neid, Zorn, Wollust, Völlerei, Hochmut und Faulheit – zu den sieben „Haupttugenden“. Gier hat viele hässliche Gesichter. Zum Beispiel der Hunger nach Macht – in der Familie, am Arbeitsplatz und, wir sehen es tagtäglich, wenn es um den territorialen Blutausch von Kriegsverbrecher Putin geht.

Noch einmal Franziskus: „Wir können sehr an Geld hängen, viele Dinge besitzen, aber am Ende nehmen wir sie nicht mit.“ Und an alle, die sich trotzdem darauf einrichten, bis zum Weltabreißen dableiben zu können, eine kleine „Korrektur“ zu den mahnenden Papst-Worten: Freilich könnte man sich ins Grab einen Sack voll Geld mitnehmen – aber brauchen tut man ihn halt auch nicht!

Werner Friedenberger

Zitat der Woche von Davie Selke

„Ich freue mich sehr, dass es hier beim FC Köln so gut funktioniert, aber ich weiß auch, wem ich das zu verdanken habe: das ist Jesus. Deswegen ist er für mich ein absoluter Lebensinhalt und gibt mir jeden Tag aufs Neue Kraft und Energie.“

Inhalt

HOFFNUNGSZEICHEN

03 Die Region Umbrien schöpft langsam wieder Hoffnung

THEMA DER WOCHE

04 Kamillentee passt nicht zum Schweinebraten

KIRCHE UND WELT

07 „Menschen springen lieber ins Wasser, als zurückzukehren“

AUS DEM BISTUM

09 Wo Bayern und Böhmen gemeinsam beten

AVE MARIA

13 Gott den Zutritt ins Menschsein ermöglicht

KATHOLISCHE LANDVOLKBEWEGUNG

18 An den Ursprüngen von „Laudato si“

75 JAHRE DIÖZESANBAUAMT

21 Eine Institution im Wandel der Zeit

JUNGE SEITE

29 Auf Spritztour mit Opas nassem Freund

Der Fußball-Profi des Bundesligisten 1. FC Köln im Gespräch mit dem Domradio des Erzbistums.



Für viele Menschen ist die Befreiung der Fassade von dem Käfig aus Gerüststangen ein Zeichen, dass es vorangeht. Ende 2025 soll die **Basilika San Benedetto** wieder nutzbar sein.
Foto: Robert Boecker

Es wird!

Sieben Jahre nach den Erdbeben, die im August und Oktober 2016 die Region Umbrien erschütterten, hat sich in Norcia, der Geburtsstadt des heiligen Benedikt, viel getan: Die Touristen sind zurück, an der Basilika wurden gerade die Gerüste entfernt. Im Umland aber sind die Schäden nach wie vor unübersehbar.

Wo vor fünf Jahren noch reihenweise Militärfahrzeuge abgestellt waren, parken heute die Touristen ihre Fahrzeuge. Damals patrouillierten mit Maschinenpistolen bewaffnete Soldaten durch die menschenleeren Straßen der bei mehreren Erdbeben im August und Oktober 2016 schwer in Mitleidenschaft gezogenen Stadt Norcia.

Norcia, lateinisch Nursia, ist die Geburtsstadt des heiligen Benedikt und seiner Zwillingschwester, der heiligen Scholastika. Schon immer hat mich dieses kleine Städtchen am Fuß der Sibyllinischen Berge angezogen mit seinen freundlichen Menschen, köstlichen Spezialitäten und interessanten Bauwerken. Umso erschütterter war ich, als ich das ursprünglich einmal von 4500 Menschen bewohnte Städtchen nach den verheerenden Erdbeben besuchte. Eingestürzte Häuser, Wände, von zentimeterbreiten Rissen durchzogen, und Kirchen, die nur noch Ruinen waren.

Von der zwischen 1290 und 1338 über den Resten des Geburtshauses von Benedikt und Scholastika errichteten Basilika stand nur noch die Fassade, gesichert durch eine aufwendige Konstruktion aus unzähligen

Stahlrohren. Der nur knapp hundert Meter von der Basilika San Benedetto errichtete Dom der Stadt: ein einziger Trümmerhaufen. Lediglich die große Statue des heiligen Benedikt auf dem Marktplatz hatte die Beben auf ihrem Marmorsockel unbeschadet überstanden.

Als ich vor drei Wochen der Stadt erneut einen Besuch abstatte, bietet sich ein anderes Bild. Schon die Tatsache, auf Anbieh keinen Parkplatz zu finden, lässt ahnen, dass Norcia wieder das Ziel zahlreicher Touristen geworden ist. Tatsächlich: Die vor den Restaurants aufgestellten Tische sind um die Mittagszeit zum größten Teil besetzt, in den Geschäften kaufen die Menschen ein. Vielleicht sind in diesen Tagen besonders viele Besucher in die so hart geprüfte Stadt gekommen, weil es etwas zu feiern gibt: Die im Juni 2022 begonnenen Wiederaufbauarbeiten der Basilika San Benedetto sind einen bedeutenden Schritt weitergekommen. Nachdem die Seitenwände und das Dach wieder aufgebaut sind, hat man zwei Tage vor meiner Ankunft die Fassade von dem Gerüst befreit, das den Einsturz der jahrhundertealten Mauer mit der wunderschönen Rosette und den Figuren der heiligen Zwillinge verhinderte. Die italienischen Medien feiern dieses Ereignis als wichtiges Zeichen der Hoffnung und des Fortschritts.

Auch an diesem Tag sind auf der Baustelle überall Handwerker bei der Arbeit. Interessant zu beobachten, wie zwei Männer einen Rundbogen mauern. Es ist nicht selbstverständlich, dass die Basilika in ih-

rer ursprünglichen Form wieder aufgebaut wird. Heftige Diskussionen sind dieser Entscheidung vorausgegangen.

Renato Boccardo, Erzbischof der Diözese Spoleto-Norcia, favorisierte die Idee, San Benedetto in moderner Form wieder zu errichten. Dagegen gab es heftige Proteste. Die Nursini, so nennen sich die Einwohner Norcias, wollten davon in der Mehrheit nichts wissen. Ihr Widerstand war erfolgreich. In Rom entschieden die zuständigen Behörden im Sinne der Nursini. „Die Basilika wird wieder so gebaut, wie sie war und wo sie war. Sie wird ein altes Gesicht und eine neue und sichere Seele haben“, verkündete Norcias Bürgermeister Nicola Alemanno. Damit spielte er auf die umfangreichen Sicherheitsmaßnahmen an, die in dem Bauwerk getroffen werden, um einen größtmöglichen Schutz vor Schäden durch weitere Erdbeben zu gewährleisten.

Der Abbau des Gerüsts, das die Fassade stabilisierte, ist für die Menschen ein Mut machendes Signal. „In Norcia tauchen Schönheit und Geschichte wieder auf. Der Blick leuchtet auf, als die Basilika San Benedetto nach und nach aus der Gefangenschaft eines notwendigen, aber bedrückenden Käfigs befreit wird“, schrieb Guido Castelli, Kommissar für den Wiederaufbau Mittelitaliens in den sozialen Medien. Nach einem langen Aufstieg beginne man jetzt endlich, den Gipfel zu sehen. Den „Gipfel“, das heißt die Fertigstellung der bedeutenden Kirche, will man bis Ende 2025 erreichen.

Robert Boecker ■

„Ich kann mir nicht vorstellen, zu einem Schweinebraten einen Kamillentee zu trinken“

Bald 50 Jahre führt Schwester Doris, als einzige bierbrauende Ordensschwester Deutschlands eine Klosterbrauerei. Sie ist überhaupt die letzte Ordensangehörige weltweit, die das Bierbrauerhandwerk noch ausführt.

Von Elmar Lübbers-Paal

MALLERSDORF. Außer zum Frühstück wird im niederbayerischen Kloster Mallersdorf, wo noch etwa 380 Ordensschwestern leben und arbeiten, zu jeder Mahlzeit Bier angeboten. Der Orden der „Armen Franziskanerinnen von der heiligen Familie zu Mallersdorf“ hat praktischer Weise eine eigene Brauerei. Noch spektakulärer ist jedoch, dass die Braumeisterin eine echte Nonne ist – die einzige weltweit.

Selbst unter den berühmten „Klosterbrauereien“ ist Mallersdorf die

einzige, wo noch ein Ordensmitglied den Beruf des Braumeisters aktiv ausführt. Heute sagt Schwester Doris: „Ich mag Bier, ich habe mein Hobby zum Beruf gemacht“.

Bis zu ihrer Meisterprüfung war dies ganz und gar nicht der Fall. Damals trank sie lieber Limonade. „Mein erstes Bier habe ich bei der Meisterprüfung getrunken, mit zugehaltener Nase“, verrät die robuste Ordensfrau in ihrem fränkischen Dialekt. Mittlerweile hat sich das geändert. Heute sagt sie schmunzelnd: „Ich

kann mir nicht vorstellen, zu einem Schweinebraten einen Kamillentee zu trinken.“

Geboren wurde Schwester Doris Engelhard 1949 in Mittelfranken mit dem Taufnamen Walburga. Bis zu ihrem dreizehnten Lebensjahr wuchs sie in Herrieden bei Ansbach auf. Ihr Weg führte sie 1962, nach dem beeindruckenden Vorbild einer Nonne, die in ihrem Heimatort als Krankenschwester gewirkt hatte, ins Internat des Klosters Mallersdorf. „Ich wollte wie sie werden“, berichtet

Schwester Doris mit einem freudigen Gesichtsausdruck. Sie hatte ihre erkrankte Mutter so liebevoll gepflegt. Damit stand ihr eigenes Ziel fest: „Ich will Ordensschwester werden!“

Mit Beendigung der Schule trat sie in den Orden ein und hoffte, ihrem Interesse nach in der Landwirtschaft des großen Klosters eingesetzt zu werden. „Weil dort aber niemand gebraucht wurde, bin ich Brauerin geworden“, erklärt die Ordensfrau mit etwas verschmitzten Gesichtsaus-





Schwester Doris bei ihrer Arbeit in der Klosterbrauerei in Mallersdorf.

Foto: Elmar Lübbers-Paal

Der Orden

Der „Orden der Armen Franziskanerinnen von der Heiligen Familie“ wurde 1855 vom seligen Paul Josef Nardini gegründet. Die Schwestern haben sich besonders dem „Beitrag zur Erneuerung des Familienlebens“ verschrieben und sind karitativ tätig. Neben fünf Niederlassungen in Deutschland ist der Orden auch in Rumänien und Südafrika vertreten. ■

zügen. Ihre Vorgängerin im Amt, die ab 1933 die erste Braumeisterin der Mallersdorfer Schwestern gewesen war, suchte eine würdige Nachfolgerin. So absolvierte Schwester Doris eine zweieinhalbjährige Ausbildung und drückte die Schulbank der Brauereifachschule in Ulm. Dort war sie die einzige Frau. Als Jahrgangsbeste schloss sie dort 1974 die Meisterprüfung ab.

Dass erst in den letzten Jahren vermehrt Frauen in diese Branche einsteigen, verwundert die Klosterfrau ein wenig, schließlich sei Brauen seit eh und je vornehmlich Frauensache gewesen. Zum Beleg ihrer Aussage führt sie die bekannte Ehefrau Luthers an, Katharina von Bora, die vor ihrer Hochzeit wie selbstverständlich Bier gebraut hatte, um die Gäste zünftig bewirteten zu können. „Es heißt ja nicht umsonst, „heute back' ich, morgen brau' ich“, untermauert sie.

Normalerweise beginnt für die Ordensfrauen der Tag um 5.30 Uhr mit den Morgengebeten in der Klosterkirche. Am Brautag beginnt der Arbeitstag für die Wächterin über das Reinheitsgebot aber bereits um 3.30 Uhr in der Früh. Dann werden Gerste aus den eigenen Feldern des Klostersgutes und Hopfen aus der Region zu einem deftigen Trunk verarbeitet. Viele Prozesse müssen eingeleitet und kontrolliert werden. Seit einigen Jahren schon hilft ein computergestütztes Programm dabei. Schließlich werden unter der Feder-

führung der Brauschwester jährlich 3000 Hektoliter Bier und 700 Hektoliter Limonade gebraut. Davon werden 20% des Bieres im Kloster selber kredenzt. Der Rest wird entweder abgeholt oder auch in umliegenden Betrieben, in einem Radius von ca. 40 Kilometer, verkauft. So kommen

die begehrten Bierflaschen bis nach Regensburg, Straubing und Landshut. Den Nachschub muss die Frau mit ihrem weißen Arbeitsschleier gewährleisten, da ihr Bier nicht pasteurisiert wird und damit nur etwa zwei Monate haltbar ist.

Damit unterscheidet sich das kräftige Naß von der Konkurrenz aus der Industrie, wo jedes Bier einer Marke gleich schmeckt. Die Ordensfrau hält das nicht für natürlich, da die Gerste allein auch schon bei jeder Ernte etwas anders ist. Für „narrisch“ hält die Schwester diejenigen, die meinen, dem Bier Zitrone oder Ingwer beimischen zu müssen, um es dann immer noch als „Bier“ anzupreisen. Ihr Klosterbier ist dagegen grundehrlich. Da ihr Qualität vor Masse geht, ist die Auswahl im Niederbayerischen nicht gar so groß, was die resolute Frau mit Herz mit: „Weißbier und Dunkles gibt's nicht, das mag ich nicht“, unumwunden gesteht. Stattdessen bietet die Schwester ein helles Vollbier, einen Maibock, einen Weihnachtsbock und einen besonders gehaltvollen Doppelbock zur Fastenzeit an.

Grundehrlich und direkt ist Schwes-

ter Doris auch, wenn jemand meint, das Wort „Saufen“ in Verbindung mit dem Kulturgut Bier verwenden zu müssen. Sogar ihr Neffe, der in seiner Geburtstagsfeier seine Kumpel zum „Saufen“ einlud, bekam eine Standpauke. „Der Mensch trinkt und das Vieh säuft“, so die konsequente Ordensfrau, die die ebenfalls erhaltene Einladung daraufhin ausschlug.

An Müßiggang ist auch während der Reifezeit des Bieres nicht zu denken. Der Klosteralltag ist, und das betont die erfahrene Ordensfrau mit Nachdruck, „kein Wellness-Urlaub“, wie einige Besucher glauben. Von ihrer ehrenvollen Aufgabe, die

ganz in der Tradition des Klosters seit mindestens 1623 besteht, ist Schwester Doris überzeugt. Nach wie vor sorgt sie dafür, dass, wie es in der Chronik heißt, das Bier fassweise gebraut wird, um „den Klosterbewohnern ein reines nahrhaftes Getränk zu verschaffen und obendrein sich noch um die Wohlfahrt und Gemütlichkeit einer ehr- und lobsbaren Bürgerschaft von Mallersdorf und Umgebung verdient zu machen“. Übrigens: Seit Sommer 2014 ist Schwester Doris auch Botschafterin Niederbayerns. Schwester Doris' Lieblingsbier: das unfiltrierte naturtrübe „Zoigl“ – ein Vollbier mit Hefe. ■

Es heißt ja nicht umsonst, „heute back' ich, morgen brau' ich“.



Ordensschwester und Bierbrauerin. Jedes Jahr ist Schwester Doris auch auf dem Klostermarkt in Altötting. Dieser findet heuer vom 1 bis 3. September statt.
Foto: Roswitha Dorfner

Freyung 2023
Bayerische Landesgartenschau
25.05. — 03.10.

Wald. Weite. Wunderbar.

Bayerische Landesgartenschau Freyung
25.05. — 03.10.2023

www.lgs2023.de

Christenverfolgung

Mehr Schutz gefordert

Die katholischen Bischöfe in Deutschland rufen zum **Einsatz gegen religiös motivierte Gewalt** auf.

Als besonders besorgniserregend bezeichnete die Deutsche Bischofskonferenz am 21. August eine Zunahme der Verfolgung von Christen etwa in Pakistan, Nordkorea, Nigeria, Indien und im Iran. „Die Verfolgung von Christen weltweit ist eine traurige Realität, die uns aufrütteln und zum Handeln bewegen muss“, erklärte der Vorsitzende der Kommission Weltkirche der Bischofskonferenz, Bertram Meier. Glaube dürfe niemals ein Grund für Gewalt sein, fügte der Bischof von Augsburg hinzu. „Es ist unsere Pflicht, unabhängig von unserer Religionszugehörigkeit, für die Freiheit der Gläubigen einzutreten und uns gemeinsam für eine Welt ohne religiös motivierte Diskriminierung und Gewalt einzusetzen.“ Die internationale Staatengemeinschaft mahnte Meier, religiöse Intoleranz zu bekämpfen und sicherzustellen, „dass diejenigen, die aufgrund ihrer Glaubensüberzeugungen leiden, angemessenen Schutz und Unterstützung erhalten“. Zugleich machte er sich für einen intensiveren Dialog zwischen den Religionen stark. „Der interreligiöse Dialog kann eine entscheidende Rolle dabei spielen, religiösem Hass und religiöser Gewalt entgegenzuwirken.“ Am 22. August wird weltweit zum fünften Mal der Internationale Tag zum Gedenken an die Opfer von Gewalttaten aus Gründen der Religion oder des Glaubens begangen. Dieser Gedenktag wurde 2019 von den Vereinten Nationen ins Leben gerufen, um auf eine zunehmende religiöse Verfolgung aufmerksam zu machen.

Erst am 25. August etwa teilte das internationale katholische Hilfswerk „Kirche in Not“ mit, dass im nigerianischen Bundesstaat Plateau extremistische Fulani-Nomaden 21 Christen getötet haben. Es ist das jüngste Beispiel religiöser Gewalt in Nigeria und ereignete sich bereits am 10. August. Den Worten von Polycarp Lubi, Vorsitzender der „Christian Association“, zufolge kommt es in jüngster Zeit immer häufiger zu systematischen Tötungen. Diese hätten eine lange Geschichte in dem Bundesstaat. Die Zentralregion Nigerias, der sogenannte Middle Belt, wird den Angaben zufolge seit vielen Jahren von Konflikten zwischen mehrheitlich muslimischen Fulani-Nomaden und christlichen Bauern erschüttert. Ursprünglich hätten Land- und ethnische Konflikte im Vordergrund gestanden. Projektpartner von „Kirche in Not“ verwiesen darauf, dass die Gewalt auch immer mehr eine religiöse Dimension habe. KNA ■



Foto: Russell Smith / Pixabay

+++

In Sorge

Angesichts des Erstarkens populistischer und extremistischer Parteien blickt der Vizepräsident des Jüdischen Weltkongresses (WJC), Maram Stern, besorgt auf kommende Wahlen. „Ich habe Angst. Ich fürchte, dass die Zukunft jüdischen Lebens in Europa auf dem Spiel steht“, schreibt Stern in einem Gastbeitrag für die in Berlin erscheinende „Jüdische Allgemeine“ (24.8.). Prognosen gingen davon aus, dass bei der kommenden Europawahl im Mai extremistische Parteien bis zu einem Viertel der Sitze im Parlament erringen könnten. Es mache ihm nicht nur Sorgen, dass Parteien wie die AfD in Deutschland immer mehr Zulauf bekämen. „Auch das Herunterspielen, das Beschwichtigen dieser Entwicklung ist problematisch.“ Begriffe wie „Populismus“ sagten wenig aus über die Inhalte und Methoden einer Partei. In AfD-Chatgruppen wimmelte es von jüdenfeindlichen Slogans; auch die Parteispitze verwende in ihrer Wortwahl Chiffren, „die den Antisemitismus nur mühsam verschleiern“. In diesem Zusammenhang wandte sich Stern auch gegen scheinbar „judenfreundlichen Rechtsextremismus“, der sich dann gegen Muslime richte. Wo es um Antisemitismus unter Muslimen gehe, müsse man ihn bekämpfen. Das müsse aber deshalb erfolgen, weil es sich um Judenhass handele, nicht, weil dieser Judenhass von einer bestimmten Gruppe ausgehe. Derselbe Rechtsstaat, der die muslimische Minderheit schütze, schütze auch die jüdische. KNA ■

+++

Preis für den Papst

Papst Franziskus hat Journalisten zu verantwortungsvoller Berichterstattung aufgerufen. „In der dramatischen Krise, in der sich Europa angesichts des langwierigen Krieges in der Ukraine befindet, sind wir zu erhöhter Verantwortung aufgerufen“, sagte der Papst am 26. August im Vatikan bei der Entgegennahme eines italienischen Journalismuspreises. Er hoffe, dass den Stimmen von Frieden, Dialog und Diplomatie Raum gegeben werde. Der Preis „e giornalismo“ wird üblicherweise an italienische Medienschaffende verliehen. Papst Franziskus setze seine Stimme mutig für Dialog und Frieden ein, erklärten die Initiatoren. KNA ■

+++

Segnungen möglich

Im Erzbistum Berlin sind katholische Segnungen von homosexuellen Paaren möglich. Erzbischof Heiner Koch stellt es seinen hauptamtlichen Seelsorgerinnen und Seelsorgern frei, dies zu tun. Einer Segnung vorangehen soll laut Koch jeweils ein Gespräch mit dem Paar zur „Gewissensbildung und -entscheidung“, wie er in einem Brief vom 25. August mitteilte. Er selbst werde als Erzbischof erst dann homosexuelle Paare segnen, wenn der Vatikan eine solche Segnung offiziell für die katholische Kirche erlaube. KNA ■



Nachrichten aus dem Vatikan

+++ Mittagsgebet +++

Papst Franziskus hat dazu aufgerufen, auf Jesus zu schauen. Denn Jesus sei „kein ferner Prophet“, nicht nur „eine historische Gestalt“, sondern „der Gott, der nahe ist“. Jesus sei „lebendig und begleite uns, er stehe an unserer Seite, er biete uns sein Wort und seine Gnade“, betonte der Papst beim Mittagsgebet am 27. August. In Anlehnung an das Tagesevangelium (Mt 16, 13-20) fragte er: „Lasse ich mich von ihm leiten, zusammen mit meinen Brüdern und Schwestern, in der Gemeinschaft?“

+++ Generalaudienz +++

Papst Franziskus hat sich für kulturelle Sensibilität bei der Verkündigung des Evangeliums ausgesprochen. Bei seiner Generalaudienz am 23. August erinnerte er an die Marienerscheinungen in Guadalupe 1531. Die Frohe Botschaft sei schon zuvor nach Mexiko gelangt, jedoch gepaart mit weltlichen Interessen. „Statt den Weg der Inkulturation einzuschlagen, hat man sich allzu oft für den schnellen Weg der Einpflanzung und des Aufzwingens vorgefertigter Modelle entschieden – der Europäer zum Beispiel – und hat dabei den Respekt vor der einheimischen Bevölkerung vergessen“, so Franziskus. Maria habe sich in Guadalupe aber in den Kleidern der Indigenen gezeigt und ihre Sprache gesprochen. „Maria ist Mutter, und unter ihrem Mantel ist Platz für jedes ihrer Kinder“, so der Papst.

+++ Rechtsstaatlichkeit +++

Papst Franziskus unterstützt die Forderung nach Rechtsstaatlichkeit und einer unabhängigen Justiz. Er begrüße das Beharren der Juristen, dass es für Rechtsstaatlichkeit keine Ausnahmen geben dürfe, auch nicht in Krisenzeiten, sagte er am 21. August vor Anwälten aus den Mitgliedsländern des Europarates. Diese hatten im Juni 2022 eine Erklärung verfasst, in der sie sich besorgt über Angriffe auf die Rechtsstaatlichkeit in einigen EU-Ländern äußerten, ohne die Namen der Länder zu nennen. Seit Jahren stehen hier vor allem Ungarn und Polen in der Kritik.

+++ Umweltzyklika +++

Papst Franziskus will sein Lehrschreiben zum Thema Umwelt ergänzen. „Ich schreibe gerade an einem zweiten Teil von ‚Laudato si‘, um die aktuellen Probleme auf den heutigen Stand zu bringen“, sagte er am 21. August. Die jungen Generationen hätten ein Recht, eine „schöne und lebenswerte Welt“ zu erhalten, betonte er. KNA ■

„Menschen springen lieber ins Wasser, als zurückzukehren“

Immer wieder ruft die Kirche dazu auf, Menschen zu retten, die über das Mittelmeer fliehen.

Papst Franziskus hat das Mittelmeer wiederholt als einen großen Friedhof bezeichnet. Seit Jahresanfang sind 2.264 Menschen im Mittelmeer ertrunken oder werden vermisst – so viele wie seit sechs Jahren nicht mehr. Zivile Rettungsschiffe versuchen zu helfen. Ein neues Gesetz in Italien macht das schwieriger. Bislang 983 Menschen konnte das Schiff „Life Support“ aus dem Mittelmeer retten. Der Neapolitaner Domenico Pugliese (52) ist Kapitän, Carlo Maisano (38) aus Genua leitet die Such- und Rettungsaktionen.

Herr Pugliese, seit Dezember retten Sie mit ihrer Crew Migranten aus dem Mittelmeer. Wie läuft so ein Einsatz an Bord der „Life Support“ ab?

Pugliese: Bevor wir ein Boot in Seenot finden, sind alle an Bord sehr angespannt und schauen mit Ferngläsern auf das Meer. Weil die Boote hauptsächlich nachts fahren, ist es normalerweise völlig dunkel und wir versuchen, ein paar winzige Lichter auf dem Gewässer zu entdecken. Während der eigentlichen Rettungsaktion arbeiten wir mit Schlauchbooten. Es ist ein sehr heikler Moment, wenn wir uns dann dem Migranten-Boot nähern. Wir müssen den Menschen klarmachen, dass wir Italiener sind und sie nicht nach Libyen zurückbringen wollen. Wir müssen um jeden Preis verhindern, dass sie ins Meer springen. Denn manche Menschen tun das und wollen lieber im Wasser zurückgelassen werden, wenn sie glauben, dass sie wieder nach Libyen gebracht werden sollen.

Die Menschen kommen aus vielen verschiedenen Ländern. Wie bewerkstelligen Sie da die Kommunikation?

Pugliese: In solchen Momenten spielen unsere Kulturvermittler eine wichtige Rolle. Sie sprechen viele Sprachen und wissen, wie man sich mit Menschen aus Nordafrika, der Subsahara oder dem Mittleren Osten verständigen kann.

Solche Situationen sind sicherlich nicht nur für die Migranten, sondern auch für die Crew sehr fordernd ...

Pugliese: Ja, es kommt zum Beispiel vor, dass wir die Position von einem Boot in Seenot erhalten, es dann aber nicht finden können. Wir wissen dann nicht, was los ist – ob sie zurückgedrängt wurden, der Motor vielleicht wieder angesprungen ist, oder ob etwas Schlimmes passiert ist. Es gibt sehr, sehr angespannte Momente und unsere Mitarbeitenden sind natürlich auch emotional betroffen. Aber: Wir dürfen nicht vergessen, dass wir alles getan haben, was in unserer Macht stand.

Herr Maisano, Sie leiten die Rettungsmissionen. Durch Ihre Arbeit stehen Sie

immer wieder in der Kritik, beispielsweise Menschenhändlern in die Karten zu spielen.

Maisano: Diesbezüglich gibt es eine Menge Desinformationen. Kürzlich wurde eine wissenschaftliche Arbeit veröffentlicht, in der nachgewiesen wurde, dass die Anwesenheit von Hilfsorganisationen im Mittelmeer nicht zu mehr Abfahrten aus Nordafrika führt. Auch weil der prozentuale Anteil der Nichtregierungsorganisationen an den Rettungsaktionen minimal ist – ich glaube, es sind nur etwa 6 Prozent. Der Rest entfällt auf die Küstenwachen. Die Gründe, warum Menschen ihre Heimat hinter sich lassen, müssen in ihren Herkunftsländern gesucht werden.

Erzählen die Migranten an Bord von diesen Gründen?

Maisano: Ja, es sind in erster Linie Konflikte und fehlende politische wie persönliche Freiheit etwa bei der sexuellen Orientierung oder Religion. Auch der Mangel an Menschenrechten, freier Meinungsäußerung oder Bildung sind Gründe. Hinzu kommt der Klimawandel, der es Menschen oft unmöglich macht, von ihrem eigenen Land zu leben. In Verbindung mit der Wirtschaftskrise und dem Mangel an Lebensmitteln beziehungsweise dem Geld, um diese zu kaufen, sehen viele Menschen keine andere Möglichkeit als zu versuchen, ein besseres Leben in Europa zu finden.

Und nehmen diese gefährliche Reise in Kauf ...

Maisano: Das Schockierende ist, die meisten Menschen wissen schon vorher, dass die Reise sehr hart sein wird, dass Frauen vergewaltigt, Menschen gefoltert und versklavt werden. Dass sie vermutlich viel Zeit in libyschen Gefangenenlagern verbringen werden und viele Menschen bei der Durchquerung der Sahara sterben. Trotzdem entscheiden sie sich, ihr Land zu verlassen und ihr Leben und das ihrer Kinder zu riskieren. Und das nicht, weil sie rücksichtslose Eltern sind, sondern weil die Lebensbedingungen in ihren Herkunftsländern inakzeptabel sind. Sie sehen ihre einzige Möglichkeit für eine Zukunft für sich und



Seenotretter. Domenico Pugliese (l.), Kapitän des Rettungsschiffs „Life Support“, und Carlo Maisano, Leiter der Rettungsmissionen auf dem Rettungsschiff „Life Support“ der italienischen Hilfsorganisation Emergency.

Foto: KNA

ihre Familien darin, alles zu riskieren und das Mittelmeer zu überqueren.

In diesem Jahr hat Italiens Regierung ein Gesetz verabschiedet, das die Arbeit von zivilen Seenotrettern erschwert. Deren Schiffe dürfen nur noch einen Rettungseinsatz pro Fahrt durchführen und müssen danach einen ihnen zugewiesenen Hafen anfahren. Bei Verstößen drohen eine Festsetzung des Schiffes und Geldstrafen. Wie beeinflusst das Dekret Ihre Arbeit?

Maisano: Mit einer Aktion pro Fahrt erreichen wir zumeist nicht die Kapazitäten unseres Schiffes. Wir könnten zwei, drei, vier weitere Rettungen durchführen. Während wir in einen Hafen zurückkehren, fehlt unser Schiff, um Teile dieses riesigen Gewässers abzudecken, in dem es so wieso schon schwierig ist, die kleinen Boote zu finden. Gleiches gilt für die ohnehin wenigen Rettungsschiffe, wenn sie von den Behörden in Häfen festgesetzt werden. Es ist kein Zufall, dass wir in diesem Jahr die meisten Toten im Mittelmeer seit 2017 zu beklagen haben – das fällt mit der Einführung dieses neuen Gesetzes zusam-

men. Manchmal bekommen wir einen Hafen zugewiesen, der wirklich weit weg ist, etwa sehr weit im Norden. Die Schiffbrüchigen gehen dort an Land und werden dann in eine Region im Süden umgesiedelt. Das macht wirklich keinen Sinn und verschwendet nur Ressourcen und Zeit.

Was muss sich Ihrer Meinung nach politisch ändern, damit das Sterben auf dem Mittelmeer endet?

Maisano: Den Menschen muss klar gemacht werden, was wirklich auf See und dann an Land passiert. Es handelt sich um einen stetigen Strom von Menschen, die aus den unterschiedlichsten Gründen migrieren. Das Thema muss also als etwas Konstantes betrachtet werden, das in einem größeren Maßstab angegangen werden muss. Es handelt sich nicht um einen Notfall. Darum müssen wir ein System schaffen, das Migration als ein normales Phänomen anerkennt und dem mit der richtigen Art von Aufnahme und Gastfreundlichkeit seitens der Institutionen und der Bürger in Italien begegnet wird.

Severina Bartonitschek (KNA) ■



Der Kirche treu. Die Schriftstellerin Nora Bossong beim 102. Deutschen Katholikentag im Mai 2022 in Stuttgart in einer Diskussion mit Bundeskanzler Olaf Scholz.

Foto: KNA

„In der Liturgie spüre ich die Gemeinschaft“

Viele Menschen verlassen die Kirche, Nora Bossong entscheidet sich zu bleiben.

Die Schriftstellerin holt mit 39 Jahren ihre Erstkommunion nach. Sie fühlt sich endlich als ein vollgültiges Mitglied der Kirche – mit allen Vor- und Nachteilen.

BERLIN. Nora Bossong erinnert sich noch gut an diesen besonderen Tag im Oktober 2021. In der Berliner Canisiusgemeinde feierte die damals 39-Jährige ihre Erstkommunion. „Es war der erste Todestag meines Vaters. Ein trauriger Anlass – dem ich etwas Schönes entgegensetzen wollte“, sagt sie. Einige wenige Frauen, die regelmäßig den Werktagsgottesdienst in der Gemeinde besuchen, saßen in den Bänken. „Normalerweise ist ja nicht so viel los unter der Woche“, sagt Bossong. „Freunde von mir waren mit dabei, die sehr unterschiedlich zur Kirche stehen: gläubig, ausgetreten, protestantisch, katholisch, interessiert.“, sagt sie.

Bossong ist eine der bekanntesten deutschen Schriftstellerinnen. Sie wurde unter anderem 2020 mit dem Thomas-Mann-Preis ausgezeichnet. Sie lebt und arbeitet hauptsächlich in Berlin. Aufgewachsen ist sie in Hamburg und Bremen. Dort besuchte sie mit ihrem Vater regelmäßig Gottesdienste. „Er war der katholische Part in meiner Familie und es war uns beiden wichtig, am Sonntag in die Kirche zu gehen“, sagt sie. In Bremen nimmt sie noch an der Vor-

bereitung zur Erstkommunion teil. Doch in diese Zeit fällt der Umzug nach Hamburg. „Es war alles unglaublich stressig – und dann haben wir irgendwie den Zeitpunkt verpasst, dass er mich in der katholischen Gemeinde anmeldet, die gibt es ja im protestantischen Hamburg auch nicht wie Sand am Meer“, sagt Bossong. So habe sie ihre Erstkommunion schlicht verpasst. Als sie später wieder in Bremen lebt, starten viele ihrer Freunde mit dem Konfirmationsunterricht. „Ich bin dann auch ab und an hingegangen“, sagt sie. Als der evangelische Pastor zum Hausbesuch kommt und ihr vorschlägt, sich doch konfirmieren zu lassen, ist sie entschieden: „Ich bin katholisch und das wird auch so bleiben.“

Und dennoch fühlte sie sich nicht als ein vollgültiges Mitglied der katholischen Kirche. „Ich habe ja nie an der Eucharistie teilgenommen. Und das hat mich auf eine gewisse Art auf Distanz gehalten. Ich gehörte dazu – aber irgendwie auch nicht ganz“, sagt Bossong. Sie fühlte sich, als stünde sie am Rand, als sei sie eine Beobachterin, die aber nicht richtig dazugehört. „Dabei habe ich mich durchaus auch darü-

ber definiert, dass ich katholisch bin. Das wussten auch meine Familie und Freunde.“

Seit ihrer Erstkommunionfeier hat sich das verändert. Es sei ein besonderes Gefühl, nicht nur über das Sehen, Singen und Mitbeten am Gottesdienst teilhaben zu können. „Mal kann ich mich mehr auf die Eucharistie einlassen, bin kontemplativ offener. Mal bin ich mit den Gedanken abwesender. Immer aber ist es ein Gefühl von Erhabenheit, das mich erfüllt“, sagt sie. „Ich erkunde das jetzt erst richtig.“ Sie spürt aber auch die Verantwortung. „Ich bin jetzt ein Teil der Gemeinschaft, ein volles Mitglied – mit allen Vor- und Nachteilen. Ich bin dadurch auch angreifbar“, sagt sie. Denn natürlich habe sie in den vergangenen Jahren mit der Kirche gehadert. „Die Missbräuche durch Geistliche, die Art, wie es vertuscht wurde und weiter zu vertuschen versucht wird, das ist die Umkehrung des christlichen Glaubens, das ist die Perversion dessen, wofür Kirche stehen sollte“, sagt sie. „Über Austritt habe ich immer wieder nachgedacht.“

In ihrer Berliner Gemeinde trifft sie auf Pater Klaus Mertes, der als Schul-

leiter des Canisiuskollegs die Aufdeckung des Missbrauchsskandals in Deutschland vorantrieb. „Er sagte einmal sinngemäß in einem Interview, es dürfe nicht darum gehen, die Kirche als Institution zu schützen. Wir müssten stattdessen den Opfern gerecht werden. Da hatte ich das erste Mal das Gefühl, dass ich in der Kirche bleiben kann, so lange es Menschen wie ihn gibt“, sagt sie. Seit 2021 ist Bossong gewähltes Mitglied im Zentralkomitee der deutschen Katholiken und versucht auch dort, „im Kleinen und mit bescheidenen Möglichkeiten“, wie sie sagt, etwas zu verändern.

Heute besucht sie wöchentlich eine heilige Messe. „Gerade habe ich die fünf Bücher Mose gelesen. Da habe ich noch einiges an Lesestoff vor mir“, sagt sie. Und sie ist begeistert von der Liturgie. Sie ist Ministrantin geworden. „Ich wollte als Kind schon Messdienerin sein“, sagt sie. „Sich zum Heiligen zu verhalten – das ist etwas, was mich aus dem Alltäglichen heraushebt. In der Liturgie spüre ich die Gemeinschaft. Das ist ein Moment der Überschreitung, wo ich über mein eigenes, profanes Leben hinauswachsen kann.“

Kerstin Ostendorf ■

Gemeinsam unterwegs

Gemeinsam im Glauben nah bei der Mitte sein, beten, Freunde treffen:
Etwa 80 gläubige Männer und Frauen trafen sich an der Tusset-Kapelle in der Tschechischen Republik zur traditionellen Wallfahrt im Böhmerwald.

TUSSET. Warum kommen die Menschen, teils im gesetzten Alter und mit Beschwerden beim Gehen, in den Böhmerwald? Warum beten sie und singen sie Lieder von Maria und dem Geheimnis der Eucharistie? Eigentlich ist es klar: Die Tussetkapelle ist der Schutzfrau des Böhmerwaldes geweiht. Maria wurde von ihrem Sohn unmittelbar mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommen. „Denn ihr Leib, der den Urheber des Lebens geboren hat, sollte die Verwesung nicht schauen!“ So heißt es in der Präfation des Festtages Mariä Himmelfahrt. So war der Einstieg in die Predigt, die Diakon Dieter Stuka in Deutsch und Pfarrer Karel Falár aus Wallern gemeinsam hielten. Warum soll dieser Gott, wenn er es will, nicht auch Ausnahmen vom Naturgesetz machen können?

So eine Wallfahrt ist eine Möglichkeit, sich das Gemeinsame nicht nur gedanklich und intellektuell bewusst zu machen, sondern es konkret zu erfahren. „Wir glauben das, weil wir glauben, dass Jesus Christus von den Toten auferstanden ist, und zwar, um den Tod ein für alle Mal zu besiegen, um uns allen die Tür zum Leben aufzumachen. Das ist der Kern unseres Glaubens. Und wenn ich das glaube, ist das, was an Maria passiert ist, doch gar nichts Besonderes“, so die Prediger. Deshalb



Gottesdienst auf dem Tussetberg vor der Tusset-Kapelle mit Pfarrer Karel Falár (l.), den drei Brüdern Zaha und Diakon Dieter Stuka aus Niederaltaich. Foto: privat

sei Mariä Himmelfahrt mit all dem Brauchtum, das sich in der Volksfrömmigkeit über die Jahrhunderte entwickelt hat und auch mit all den Legenden und Geschichtchen, ein so wunderschönes Fest. Die duftenden Kräutersträuße, die auf die Heilkraft der Natur hinweisen, machten deutlich: Gott will unser Heil für Leib und Seele. Die Legende vom wunderbaren Duft und den blühenden Blumen im leeren Grab sei ein sprechendes Bild: Genau das blüht auch dir, lieber Christ, der du an den auferstandenen Herrn glaubst: Auferstehung und Leben!

Wallfahrer aus mehreren Nationen und ehemalige Böhmerwäldler beteten und sangen deutsche und tschechische Kirchenlieder. Es wurden wieder Spenden zur Erhaltung der Tusset-Kapelle an die Bürgermeisterin von Tusset, Helga Finikova, überreicht. Mitgefeiert haben auch der 1. Bürgermeister von Philippsreut, Helmut Knaus, sowie der frühere Kulturminister der Tschechischen Republik, Daniel Hermann, dessen Vorfahren aus dem Böhmerwald stammen. Nach dem Abschluss und dem Böhmerwaldlied, das Sieglinde Kralik aus Lenora anstimmte, stiegen die Wallfahrer wieder den steilen Weg hinab und verabschiedeten sich. red ■

Trauer um Pater Beda Naneder OSB

Geistlicher blieb Heimatpfarrei immer verbunden

MITTERHAUSEN. Die Pfarrei St. Stephanus trauert mit den Angehörigen um Pater Beda Naneder OSB, der am 7. August im Alter von 86 Jahren verstorben ist. Auf dem Klosterfriedhof in Niederaltaich fand er seine letzte irdische Ruhestätte. Pater Beda wurde als Hans Naneder am 17. Mai 1937 als Bauersohn in Kudlhub geboren. Nach den ersten Schuljahren in Mitterhausen war es 1948 sicher keine Selbstverständlichkeit, dass er die Möglichkeit erhielt, als Zehnjähriger an das Gymnasium in Niederaltaich zu wechseln. 1957/58 wurde er als Frater Beda als Novize im Benediktinerkloster Niederaltaich aufgenommen. Ab 1958 erfolgte das Studium der Theologie

in Innsbruck. Am Pfingstsonntag, 16. Mai 1964, wurde Frater Beda in der Basilika Niederaltaich durch Bischofskoadjutor Antonius Hofmann zum Priester geweiht. Bis 1969 folgten weitere Studienjahre an der Universität München und zwei Jahre in Würzburg. Dann führte ihn sein Weg in die niederbayerische Heimat zurück. Er wurde Pfarrer von Niederaltaich, später wirkte er als Seelsorger in Schwanenkirchen und danach als Pfarrvikar im Pfarrverband Ramsdorf-Wallerfing, zu dem auch die Pfarreien Oberpörling, Niederpörling und Ettlring gehören. Zuletzt lebte er in Siegsdorf im Ruhestand, später zog er ins Pflegeheim nach Bad Adolphen. Mit seiner Hei-

matpfarrei war er in all den Jahren verbunden. Er nahm 1996 im Rahmen der 100-Jahrfeier der Pfarrei an der Weihe des neuen Mitteltaltars durch Bischof Franz Xaver Eder teil, begleitete 2002 Neupriester Alois Kaiser (+2022) zur Primiz und feierte hier auch sein Goldenes Priesterjubiläum am 8. Juni 2014. Bei seiner letzten Messfeier in der Heimatkirche rief Pater Beda seine Schulzeit in Mitterhausen und besonders den Ablauf der Religionsstunden beim damaligen Pfarrer Josef Straubinger wach, was so manchen Kirchenbesucher zum Schmunzeln brachte. Bei seinen Erinnerungen verwies der Ordensgeistliche aber auch darauf, „dass der Herrgott uns immer begleitet bei allem, was wir Menschen tun“. Die Pfarrei Mitterhausen wird am 9. September beim Vorabendgottesdienst seiner gedenken. cm ■



Pater Beda Naneder OSB †



Eine große Bereicherung ist die **Chorgemeinschaft Oschiroh**, wie beim Jubiläum einmal mehr deutlich wurde. Chormitglied Theresa Schwinghammer überreichte Geschenk und Blumen an die aktuelle Chorleiterin Claudia Hargasser (l.)

Fotos: Froschauer



Gottesdienst zum Chor-Jubiläum

ARNSTORF. Die Chorgemeinschaft Oschiroh hat ihr 30-jähriges Bestehen mit einem Festgottesdienst unter dem Motto „Jesus, du bist der Weg“ in der Pfarrkirche gefeiert. Diese war bis auf den letzten Platz gefüllt, sodass einige Gottesdienstbesucher sogar Stehplätze einnehmen mussten, um gemeinsam den runden Geburtstag zu begehen.

Musikalisch bot der Chor eine bunte Auswahl an kirchlichen Liedern sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch. Pfarrer Bernhard Saliter dankte dem Chor für die vergangenen drei Jahrzehnte und betonte, dass auch während der Pandemie online und danach wieder in Präsenz fleißig geprobt wurde, sodass der Chor auch nach dieser schwierigen Zeit vollständig geblieben ist. „Dies erfordert Mut und Respekt“, lobte er den Chor.

Nach der Lesung durch Uschi Rim-

böck ging Pfarrer Saliter auf die Stolpersteine des Lebens in der Predigt ein. Diese begegnen uns in verschiedenen Stationen unseres Lebens und müssen wie Schlaglöcher auf der Straße „verfüllt“ werden, um wieder neuen Lebensmut zu fassen.

Renate Albrecht blickte in ihrer Ansprache auf die Gründungsgeschichte zurück. Im Jahre 1993 haben Hermine Sagmeister, Georg Stapfner, Christian Rauchbart und Christian Albrecht die Initiative ergriffen und den Landjugendchor gegründet. „Ohne euren Mut und eure Motivation an uns wären wir heute nicht hier“. Nach Hermine Sagmeister übernahm Michaela Bleimbrunner die Chorleitung und später Christine Stadler. Die

drei ehemaligen Chorleiterinnen sind der Einladung des Chors gerne gefolgt und haben durch die Lesung der Fürbitten zur Gestaltung des Gottesdienstes beigetragen, der liebevoll von Renate Albrecht vorbereitet wurde. Nicht nur den ehemaligen Leiterinnen gilt besonderer Dank, sondern auch der aktuellen

Chorleiterin Claudia Hargasser, die den Chor seit nunmehr 26 Jahren mit viel Herzblut und großem Engagement anspricht und prägt.

Als Überraschung sang der Chor das Lied „Danke für die Lieder“, das eigens zum Jubiläum umgetextet wurde. Begleitet wurde der Chor dabei von Andreas Graser am E-Piano. Weitere Instrumentalisten, die für den Chor mittlerweile unverzichtbar geworden sind,

waren Stefanie Eder am Keyboard, Christina Schwarz an der Geige, Georg Stapfner an der Gitarre, Felix Tischler am E-Bass und Christian Albrecht am Schlagzeug. Neben gesanglichen Stücken wurden auch Instrumentalstücke zum Besten gegeben, so „The Prayer“ zur Kommunion und „How great is our God“ zum Auszug am Ende des Gottesdienstes. Einblicke in die vergangenen drei Jahrzehnte boten auch die im Kirchenschiff ausgehängten Bilder von Gottesdiensten, Konzerten, Ausflügen und vielen anderen Ereignissen des Chores.

Im Anschluss an den Gottesdienst wurde das Jubiläum mit einem gemeinsamen Mittagessen im Gasthaus Kirchenwirt gefeiert. Bei dieser Gelegenheit wurden die Mitglieder, die den Chor seit nunmehr 30 Jahren begleiten, im feierlichen Rahmen geehrt und ihnen Urkunden und Blumen überreicht. **red ■**

Chor hielt auch in Zeiten von Corona zusammen

Kommt mit ins Märchenland



Die Kinder erlebten drei märchenhafte Tage.

MÜNCHHAM. 26 Kinder im Alter von 6 bis 10 Jahren begaben sich auf eine dreitägige Reise in das Reich der Märchen. Die Kindertage, veranstaltet von den Kirchlichen Jugendbüros Osterhofen und Pocking, fanden dieses Jahr im Jugendhaus Münchham bei Ering a. Inn statt.

Das engagierte ehrenamtliche Team unter der Leitung der Kirchlichen Jugendreferentinnen Michaela Bogner und Silvia Lenger hatte ein vielseitiges und farbenfrohes Programm zusammengestellt. Unter dem bezaubernden

Motto „Komm mit uns ins Märchenland!“ erlebten die Kinder Bastelaktionen, Spiele, eine mitreißende Spielshow, Gebete und weitere spannende Aktionen. In verschiedenen Workshops hatten die Teilnehmer die Gelegenheit, in die faszinierende Vielfalt der Märchen einzutauchen.

Während der Regenspauzen wurde das Außengelände des Jugendhauses ausgiebig genutzt und mit Freude erkundet. Die Kinder waren sich einig, dass es tolle Tage waren und hoffen auf baldige Wiederholung. **red ■**

Ökumenische Solidarität

NIEDERALTEICH. Das Nürnberger Evangelische Forum für den Frieden (NEFF) hat in Niederalteich unter dem Motto „Das Geheimnis des Strömenden“ das Donaugebet ausgerichtet. Die Sprecherin des Forums Christine Mößner hieß dazu über 80 Frauen und Männer willkommen. Diakon Hans-Jürgen Kauß erklärte, wie wichtig Flüsse in den Erfahrungen der Menschheit immer waren. Ausführliche Fürbitten und Segensgebet schlossen die berührende besinnliche Stunde am Donauufer ab. **red ■**



Pilgern dahoam wurde gut angenommen.

Pilgern dahoam

HAARBACH. 17 Pilger folgten bei Traumwetter der Einladung von Pilgerwegbegleiterin Reserl Asbeck zu einer Kapellen- und Marterlwanderung im Holzland. Die Pilger erlebten auf der 11 Kilometer langen Strecke, dass die Volksfrömmigkeit früherer Zeiten in vielen Kapellen, Marterln und Wegkreuzen zum Ausdruck gebracht wurde.

Der Weg startete in der St. Martinskirche in Haarbach, wo der Pilgersegens erbeten wurde und jeder Teilnehmer ein geweihtes Pilgerkreuz erhielt. Besucht wurde auch

die Sankt Stefanuskirche in Berg-ham, die weitum älteste roma-nische Kirche aus dem 12. Jahr-hundert. In Anlehnung lud die Kapelle zu den Heiligen Notburga und Isidor zur Statio ein. Auf dem Weg erzählte Reserl Asbeck manch Wissenswertes über die verschie-denen Stationen. Die Pilgergruppe sang, betete, lachte und ratschte viel, verbrachte aber auch einige Kilometer bewusst im Schweigen. Den nächsten Pilgertag zum The-ma „Pilgern dahoam – Beten mit den Füßen“ plant Reserl Asbeck im Oktober. ra ■



Freude über die gelungene Renovierung.

Segen für Kleinod

DENKHOF. Die Steinmühle versteckt sich in einem kleinen Tal-kessel in der Gemeinde Büchlberg. Nur ein Wegweiser an der Gemein-destraße von Bärnreuth in Rich-tung Denkhof macht auf den Ort aufmerksam. Am „großen Frau-entag“ kamen viele Menschen aus den Nachbarortschaften nach Steinmühle, um ein besonderes Ereignis zu feiern: die vollkom-men neu renovierte Kapelle be-kam den kirchlichen Segen.

Die Kapelle in Steinmühle, insge-samt ein echtes Kleinod, erstrahlt nun wieder in neuem Glanz. Pfar-

rer i. R. Herbert Oberneder meinte, es freue ihn besonders, gerade am „Frauentag“ diese Kapelle der Muttergottes zu weihen.

Dorfkapellen sind ein Zeichen der Frömmigkeit. Schon früher war diese Kapelle das Ziel von Prozessionen und Bittgängen. Der Besitzerfamilie Gründinger dankte der Seelsorger für die Sorge um die Erhaltung des kleinen Gottes-hauses. Frömmigkeit und Gesell-igkeit gehören zusammen, denn nach der Einweihung verweilte man noch lange in gemütlicher Runde. gb ■



Pfarrvikar Ajirose Thankayyan herzlich verabschiedet.

„Danke“ an Pfarrvikar

HUTTHURM. Mit einem feierlichen Gottesdienst verabschiedete der Pfarrverband Hutthurm – Büchl-berg – Denkhof seinen Pfarrvikar Ajirose Thankayyan, der Anfang September in den Pfarrverband Halsbach wechselt.

Bürgermeister Josef Hasenöhr dankte ihm mit wertschätzenden Worten für seine empathische, ge-winnende Art. Der Pfarrgemein-deratsvorsitzende von Büchl-berg, Gottfried Bauer, sagte dem Pfarrvikar im Namen des Pfarr-verbandes Dank und hielt einen

würdigen Rückblick auf das seelsorgerische Wirken Ajiroses in den vergangenen vier Jahren. Das Abschiedsgeschenk des Pfarr-verbandes, eine Stola, die neben kostbaren Stickereien die Mutter-gottes zeigt, zu der der scheidende Pfarrvikar eine tiefe Beziehung hat, segnete Pfarrer Wolfgang Keller und überreichte sie dann zu-sammen mit den Vorsitzenden der drei Pfarrgemeinderäte. Auch die Ministrantinnen und Ministran-ten übergaben ihm mit herzlichen Worten Abschiedspräsente. gb ■



Zur Firmvorbereitung eine Wallfahrt nach Assisi gemacht.

Firmlinge in Assisi

ERING/MITTERSKIRCHEN. Inspi-riert vom Pfarrverband Pocking haben zwei Pfarrverbände des De-kanates Simbach/Inn den Versuch unternommen, auf die Firmung im italienischen Assisi vorzubereiten. Pfarrer und Prodekan Pe-ter Kieweg organisierte die Fahrt und nahm mit sieben Firmlingen und sechs Erwachsenen aus dem Pfarrverband Ering teil, der Pfarr-verband Mitterskirchen schloss sich der Unternehmung mit Pfarr-administrator Pater Nelson, zehn Firmlingen und einem Vater an.

Direkt am Grab des heiligen Fran-ziskus wurde in der Basilika die Eucharistie gefeiert. Pfarrer Pe-ter Kieweg versuchte jeweils, den Bogen von dem in Assisi verehr-ten Heiligen zum Sakrament der Firmung zu spannen und Aspekte des Christseins zu verdeutlichen. Gleich nach der Heimfahrt wurde den Eringer Teilnehmern das hei-lige Sakrament der Firmung ge-spendet; für die Mitfahrenden aus dem Pfarrverband Mitterskirchen kommt der große Tag dann am 7. Oktober. rh ■

Passauer Bistumsblatt
Vereinigt mit dem Altöttinger Liebfrauenboten

Für nur **8,- €**
inkl. **ePaper**
monatlich

reisenthel.

Jetzt cool bleiben!

Die original Reisenthel Kühltasche mit dicker Isolierung ist die perfekte Lösung für den Transport von Kühlprodukten. Ideal für Einkäufe und Ausflüge! Jetzt als Geschenk zum neuen Abo Print inkl. ePaper!

JA, ich bestelle das Passauer Bistumsblatt inkl. ePaper für mindestens ein Jahr zum Preis von derzeit **8,- € monatlich** inkl. Zustellung.

RECHNUNGSADRESSE	LIEFERADRESSE
Name	Name
Vorname	Vorname
Straße, Hs.Nr.	Straße, Hs.Nr.
PLZ, Ort	PLZ, Ort
Telefon	Telefon
E-Mail	E-Mail

ZAHLUNGSWEISE (Bitte Zutreffendes ankreuzen!)

vierteljährlich 24,00 €
 halbjährlich 48,00 €
 jährlich 96,00 €

Rechnung/Überweisung
 oder
 Betrag kann von meinem Konto abgebucht werden

KONTOVERBINDUNG (Bitte eintragen!)

IBAN

BIC Datum, Unterschrift

Bank ✕

Passauer Bistumsblatt · BgA der Diözese Passau KdöR · Domplatz 7 · 94032 Passau
www.passauer-bistumsblatt.de · Amtsgericht Passau HRB 7209 · USt.-IdNr. DE206884685
Unsere Gläubiger-Identifikationsnummer: DE72ZZZ00000352723

„Ihre personenbezogenen Daten werden zum Zweck der Abwicklung des Abos (Zustellung, Abrechnung) gespeichert und verwendet. Eine Löschung ihrer Daten findet statt, wenn der Zweck für die Speicherung entfällt. Ihre personenbezogenen Daten werden nicht an Dritte weitergegeben. Weitere Informationen zum Datenschutz finden Sie auf www.passauerbistumsblatt.de.“



Dringend not tut die Innenrenovierung der Pfarrkirche St. Rupert in Hirschhorn; Ende des Jahres soll alles unter Dach und Fach sein.
Foto: Anton Reichenwallner

Kirchenrenovierung in vollem Gange

In der Pfarrkirche von Hirschhorn sind die Heiligen aus- und die Handwerker eingezogen

Schon weit fortgeschritten ist die Kirchenrenovierung der Pfarrkirche St. Rupert in Hirschhorn.

Nachdem von Seiten der Diözese Passau und des Denkmalamtes grünes Licht gegeben wurde, ging es Mitte Mai los. Fleißige Helfer entfernten den schadhafte Putz im Glockenhaus und bereiteten die Drainage für das Regenwasser im Eingangsbereich des Turmes vor, wobei auch das Pflaster neu verlegt wurde.

Nach und nach wurden alle zugänglichen Heiligenfiguren und Kreuzwegbilder abgehängt und mit den Ölbergfiguren im Pfarrhof zwischengelagert. Das Gestühl im Presbyterium und auf der Frauen- seite im Kirchenschiff wurde aus-

gebaut und eingelagert. Der schadhafte Putz im Kirchenraum wurde entfernt und erneuert. Da auch hinter dem Tabernakelaltar Ausbesserungsarbeiten notwendig waren, wurde dieser vom aufstellenden Schreiner wieder abgebaut.

Die Sakristei wurde ausgeräumt und für die Renovierung vorbereitet. Im Presbyterium wurde ein Gerüst aufgebaut, wo zur Zeit der Maler zugange ist, nun müssen nur noch die Kirchenbänke auf der Männerseite ausgebaut werden und das Gerüst im Kirchenraum aufgebaut werden. Da noch viele Hand- und Spanndienste nötig sind, werden immer noch fleißige Helfer gesucht. Die Arbeiten werden sich, bis alles fertig ist, bis Ende des Jahres hinziehen. ar ■

Der Kinderbibelnachmittag ist eine feste Einrichtung geworden

BAYERBACH. Vor genau 20 Jahren wurde der Kinderbibelnachmittag von Pater Thomas und dem damaligen Pfarrgemeinderat aus der Taufe gehoben.

Begonnen hat alles 2003 in der Schule in Bayerbach. Mit der Eröffnung des Bürger- und Kulturhauses hat man hier eine neue Heimat gefunden und das Angebot wurde so gut angenommen, dass es zu einem festen Bestand im Ferienpro-

gramm wurde. Mittlerweile haben sogar die ersten Teilnehmer selbst als Gruppenleiter mitgearbeitet.

Heuer wählten die Organisatoren zwei biblische Geschichten der vergangenen Jahre aus. Dies war zum einen die Geschichte von Jona, zum anderen vom heiligen Bruder Konrad von Parzham. Themenbezogen wurde wieder viel gebastelt, gemalt und gesungen. eh ■



Mutter des Glaubens

Am Anfang des Neuen Bundes steht Maria als Mutter der Glaubenden, bei der wir immer wieder in die Schule gehen sollten. Denn Maria ist die exemplarisch Glaubende. Sie hat so gelebt, dass sie für Gott ganz durchsichtig, für Gott bewohnbar und so zur Wohnung Gottes in der Welt geworden ist, und zwar nicht einfach in einem rein äusserlichen Sinn. Maria hat, wie der Heilige Augustinus sensibel betont hat, Jesus dem Herzen nach bereits empfangen, bevor dies dem Leibe nach geschehen konnte. Der Glaube Mariäs ist jener Lebensraum gewesen, in der Gott seinen Zutritt ins Menschsein vollziehen konnte. Dieses „Fiat“ des Glaubens von Maria zu lernen, es in unserem persönlichen Glaubensleben und in der Glaubensgemeinschaft der Kirche immer wieder neu zu buchstabieren und wie Maria zu glauben und zu leben, ist die Einladung des heutigen Festtages. Dann haben wir allen Grund, das Fest der Geburt Mariäs zu feiern, und zwar zusammen mit der Geburt Jesus Christi und von ihr her. Denn nur so feiern wir es richtig.

Kardinal Kurt Koch am Freitag Mariä Geburt am 8. September 2018 in einer Predigt im Rahmen eines Gottesdienstes mit dem Schülerkreis von Joseph Ratzinger-Benedikt XVI. in Castel Gandolfo

Das Fest Mariä Geburt wird am 8. September, also neun Monate nach dem 8. Dezember, dem Hochfest der Unbefleckten Empfängnis der Jungfrau und Gottesmutter Maria, gefeiert. Es ist eines der ältesten Marienfeste und entwickelte sich Ende des 5. Jahrhunderts aus dem Weihefest der heutigen St.-Anna-Kirche in Jerusalem, einer Basilika, die bei der Stelle errichtet ist, die als Geburtsort Mariens angesehen wird.

Unser Bild zeigt eine Darstellung der Geburt Mariens in Günzburg.

Foto: Roswitha Dorfner

„Wenn ich am Boden bin, weiß ich, dass ich in Altötting willkommen bin“

Bernhard Straßer aus Traunstein ist Autor des Romans „Falco“, in dem auch der Tod z’Eding eine wichtige Rolle spielt – Dritter Teil der Reihe „Altöttinger Künstlergespräche“

Von Maximiliane Heigl-Saalfrank



Der Tod z’Eding in der Altöttinger Stiftspfarrkirche spielt in Bernhard Straßers Roman „Falco“ eine zentrale Rolle.

Foto: Roswitha Dorfner

Falcos eine wichtige Rolle spielen würde, stand ebenfalls für ihn fest. „„Junge Römer‘ packt mich einfach, das löst was in mir aus. Es ist dieses unbeschwertere, hedonistische Junge-Römer-Gefühl, das ich zwar nicht in den 1980er-Jahren live erleben konnte, ich war noch ein Schulkind, aber das sich sofort bei mir einstellt. Es geht mir dann gut“, versichert der Autor kopfnickend. Es beschleicht einen irgendwie das Gefühl, wenn man den Traunsteiner so ansieht, dass er gleich die Melodie seines Lebensliedes zu summen oder daraus Passagen zu zitieren beginnen könnte: „Fragt nicht nach neuen alten Werten, seht weißes Licht, seht nur Gefühl“.

Johann Holzner geht es schlecht, sehr schlecht. Die Hauptfigur in Bernhard Straßers Roman „Falco“ hat ein Glioblastom, einen aggressiven, bösartigen Hirntumor, der ihn die Wesenszüge des Sängers Johann Hölzel alias Falco annehmen lässt. Wer sich angesichts der Diagnose an den Hamburger Schriftsteller Wolfgang Herrndorf erinnert fühlt, bei dem ebenfalls diese aussichtslose Tumorerkrankung festgestellt wurde, liegt richtig, aber nur fast richtig wie Bernhard Straßer sachlich erklärt. Er wirkt völlig unvermittelt auf einmal angefasst. „Ich habe mich sehr für den Schreibstil Herrndorfs begeistert. Er ist so etwas wie ein Vorbild für mich. Regelmäßig bin ich deshalb seinem Blog ‚Arbeit und Struktur‘ gefolgt. Er hat ja da seinen Krankheitsverlauf detailliert wiedergegeben“. Straßer atmet tief durch, schüttelt den Kopf. Sein persönlicher Traum war es, als Autor der Subkulturliteratur reüssieren zu können. Ein in Worte gesetztes Roadmovie, einen Coming-of-Age-Roman wollte er schreiben. Leicht, beschwingt, ein Lebensgefühl der Adoleszenz einfangen, eine Heldenreise unternehmen ohne Sentimentalität. Fiktiv, aber natürlich mit Falco.

Der Wunsch nach Fiktion hat den gebürtigen Kirchanschöringer in der Wirklichkeit eingeholt. Plötzlich wurde in seinem Leben etwas wirkmächtig, was er zuvor nur aus Worten und Sätzen eines schriftstellerischen Idols kannte. „Und dann ist mein Schwager an einem Glioblastom erkrankt. Ich wusste als wohl einziger in der Familie, was auf ihn, meine Schwester und auf uns alle zukommen würde. Ich kannte die Verläufe, die sich einstellen, die Aussichtslosigkeit, einfach alles, lange bevor der

FFFF00 ist eine ungewöhnliche Farbe. Für ein Buch. Sie fällt auf. Die Assoziationen, die dieses grelle Neutralgelb weckt, sind auch alles andere als erfreulich – Neid, Gier, Verrat und schließlich Krankheit. Gelb wie Galile. Wenn dann auch noch der „Tod

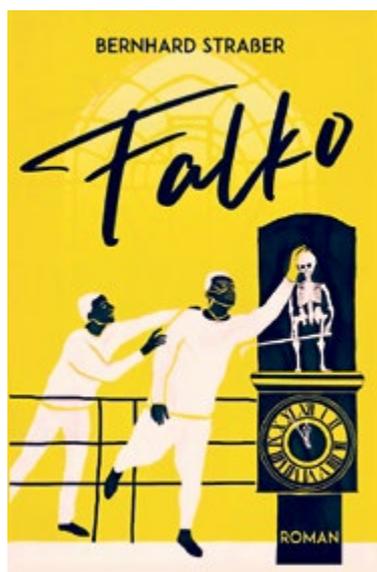
z’Eding“ unschuldig weiß und maßstabsgetreu dazu tritt, ist die blanke Neugier geweckt in der Wallfahrtsstadt. Man möchte mehr erfahren. Über den Schriftsteller aus dem Chiemgau, dem einer der berühmtesten Altöttinger sehr vertraut zu sein scheint, seinen Roman, der ei-

gentlich den Namen eines bekannten DDR-Skispringers trägt, und über den Tod, der so unvermittelt und direkt aus seinen leeren schwarzen Augenhöhlen vom Titelbild starrt. Und natürlich über den weltberühmten Falken aus Wien, den mit C, der scheinbar die Direttissima aus Rom auf die Empore der Stiftspfarrkirche genommen hat.

Was verbindet den weltberühmten Sensenmann aus Altötting mit einem weltberühmten toten Sänger aus Wien? Ein ähnlicher Aggregationszustand? „Ich bin ein ganz großer Falcofan seit meiner Kindheit. Musikalisch hat er mich einfach geprägt, sein Auftreten, dieses manieristische Gehabe, sein exaltierter Tanzstil, seine Art zu sprechen haben mich magisch angezogen. Das ging sogar soweit, dass ich mich als junger Erwachsener im Fasching nur als Falco kostümierte“, sagt Bernhard Straßer. Die Figur Falco nahm ihn zeitweise so in Beschlag, dass er sogar wie der Wiener Musiker sprach. Sein Fasziniertsein von Johann Hölzel, wie Falco mit bürgerlichem Namen hieß, wollte der 45-Jährige schon viele Jahre schriftstellerisch verarbeiten. Dass dabei der vielleicht beste Song

„Falco“ – Lesung am 7. Oktober

Wer Bernhard Straßer persönlich begegnen will, der hat dazu am 7. Oktober ab 19 Uhr Gelegenheit in Altötting, im Plattenzimmer in der Trostberger Str. 45. In der Reihe „Lesen & Auflegen“ liest der Autor aus „Falco“. Die Musik des Falken aus Wien darf dabei nicht fehlen. Der Eintritt ist frei, Spenden erwünscht. Veranstalter sind die Altöttinger Buchhandlung Fraundorfner und der Plattenzimmer e.V. Der Roman „Falco“ ist erhältlich im Print oder als eBook, Informationen zur Bestellung unter www.chiemgauseiten.de



Patient davon durch seine Ärzte erfuh.“ Die emotionale Belastung, die bis heute nachzuwirken scheint, ist an der Körpersprache Straßers deutlich ablesbar. Er verschränkt seine Arme vor der Brust, seine Beine beginnen unruhig zu wippen, er dreht sich zum Rundgang um die Gnadenkapelle und sagt: „Ich kann da nicht rein gehen, es hält mich etwas ab, eine Kraft, die ich nicht näher bezeichnen kann. Ich habe einen ungeheuren Respekt vor diesem Platz. Und doch weiß ich, dass wenn ich am Boden bin, wenn es mir dreckig geht, wenn etwas aussichtslos für mich werden kann, dass Altötting der Ort ist, wo ich immer willkommen bin.“

Sein Schwager hat das Altöttinger Gnadenbild mehrfach besucht, als seine todbringende Diagnose feststand. Der Schriftsteller erinnert sich daran wie er mit ihm in den Luzernen Kerzen anzündete. „Der Besuch in der Kapelle hat ihn auf seinem letzten Lebensabschnitt das Leben lieben lernen lassen, es gab ihm Zuversicht. Er hatte hier was mit sich auszumachen. Er fasste den Mut, sich auf seinen Lebenskampf, wie immer er für ihn und seine Lieben aussehen würde, mit all seinen Möglichkeiten, die ihm verblieben waren, einzulassen“, sagt Straßer. Der Schwager starb mit 36 Jahren, eineinhalb Jahre nach seiner Diagnose. Die Romanfigur Falco, ein 17-Jähriger Schüler, hingegen zerbricht emotional vor der Schwarzen Madonna und fasst den Plan, den Tod in der Stiftspfarrkirche aufzuhalten. Und zwar im wörtlichen Sinne.

In der Ecke hinter dem Nordportal steht er, in fast sieben Metern Höhe. Sekunde für Sekunde, Minute für Minute, Stunde für Stunde, Tag und Nacht, schwingt er seine Sen-

se ohne Unterlass. Der Tod z’Eding. Bernhard Straßer kennt ihn wie ihn alle kennen, die jemals in der Stiftspfarrkirche vor der großen dunklen Wanduhr standen und nach oben blickten. Er weiß aus Erzählungen in der Familie um die Legende, in der es heißt, dass ein Mensch geboren wird in dem Moment, wenn der Tod die Sense aufzieht, und dass ein Mensch stirbt, wenn der Sensenschlag vollendet ist.

In „Falco“ packt der Todkranke das bewegliche Gerippe, es kracht, etwas bricht in der Mechanik, der Tod steht still – hoffentlich für immer. Ein Moment künstlerischer Freiheit, denn niemand kommt dem Vanitasymbol je so nahe. „Ich glaube, ich muss meinen Roman umschreiben“, sagt der Autor nachdenklich als er dem Sensenmann Auge in Auge gegenübersteht. Straßer wird ganz still. Er hört jetzt jede Mähbewegung der einen halben Meter großen Lindenh Holzfigur, spürt den leichten Lufthauch, sieht in die leeren Augenhöhlen des Totenschädels. „Das macht was mit mir, das ist so endlich“, sagt er mit leiser Stimme, fasst sich aber sofort wieder. Und erzählt dann, dass er Bernhard getauft wurde, nach seinem als Kleinkind unmittelbar durch die Kriegswirren verstorbenen Onkel Bernhard. Seine Mutter habe ihn nicht nähren können. Der Tod begleite ihn sein ganzes Leben also schon, er sei ihm immer sehr nahe gewesen, sinniert der Schriftsteller, der seine Eltern lang vor ihrer Zeit verloren hat. Auch den Verlust eines Kindes musste er betrauern. Vielleicht ist die Summe dieser früh im Leben gemachten Erfahrungen auch der Schlüssel für seine Begeisterung für Falco, „denn es ist Zeit, für unser’n Pakt mit der Ewigkeit“.

Termine

BIKER-DANKGOTTESDIENST

SONNTAG, 24. SEPTEMBER 2023

Auch heuer findet wieder ein Dankgottesdienst für Motorradfahrerinnen und Motorradfahrer auf dem Altöttinger Kapellplatz statt. Termin der mittlerweile 19. Auflage der beliebten Wallfahrt ist der 24. September um 10.30 Uhr. Die Altöttinger Kapuziner freuen sich über eine rege Teilnahme.



Foto: Roswitha Dorfner

Zum Ende der Bikersaison danken wir für eine hoffentlich unfallfreie Fahrzeit. Außerdem bietet sich die weithin bekannte Wallfahrtsstadt Altötting als Ausflugsziel an.

Der Gottesdienst findet bei jeder Witterung statt! Zufahrt zum Kapellplatz ist nur über die Mühlendorfer Straße möglich. Für Speis’ und Trank bitte selber sorgen. Altötting bietet jedoch genügend Orte für gastliche Einkehr. Eine Stadtführung um 13.30 Uhr zum Thema „Pilger, Pest & Pfortendienst“ ist für Teilnehmer der Motorradwallfahrt kostenfrei. Für Rückfragen: E-Mail: marinus.pazinger@kapuziner.org red ■

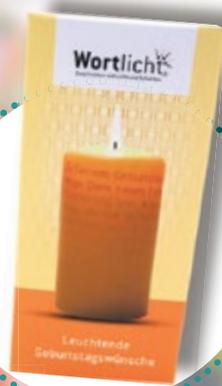


BISTUM
PASSAU

Für Sie am
Domplatz 7
Öffnungszeiten
Mo–Fr von 10–17 Uhr
Sa von 9–13 Uhr

CHRISTLICHE FESTE UND RITUALE

Durch das Jahr und durch das Leben



2



1

Ausgesucht für Sie

1 Wünsche die von Herzen kommen

Der entzückende kleine Aufsteller mit Spiralbindung ist ein echter Hingucker für liebe Menschen, die dir am Herzen liegen: Ob es um Lebensfreude geht, um Gesundheit, Glück oder Erfolg - der Spiralaufsteller steckt voller liebevoll formulierter Wünsche.

Art. Nr. 153483

9,00 €

2 Wortlicht

Eine Kerze „sprechen“ lassen und Botschaften zum Leuchten bringen und das ganz langsam - das ist die Wortlicht-Idee.

Art. Nr. 154220

16,90 €

Bestellen Sie noch heute:

Telefon 0851 393-5171 • bestellung.domladen@bistum-passau.de
www.bistum-passau.de/domladen • Wir versenden auch!

22. SONNTAG IM JAHRESKREIS

Nachfolge

Das Wort des HERRN bringt mir Hohn und Spott.

Bringt eure Leiber als lebendiges und Gott wohlgefälliges Opfer dar.

Erste Lesung

Jer 20, 7–9
Lesung aus dem Buch Jeremia

Du hast mich betört, o Herr, und ich ließ mich betören; du hast mich gepackt und überwältigt. Zum Gespött bin ich geworden den ganzen Tag, ein jeder verhöhnt mich. Ja, sooft ich rede, muss ich schreien, „Gewalt und Unterdrückung“ muss ich rufen. Denn das Wort des Herrn bringt mir den ganzen Tag nur Hohn und Spott. Sagte ich aber: Ich will nicht mehr an ihn denken und nicht mehr in seinem Namen sprechen!, so brannte in meinem Herzen ein Feuer, eingeschlossen in meinen Gebeinen. Ich mühte mich, es auszuhalten, vermochte es aber nicht. ■

Zweite Lesung

Röm 12, 1–2
Lesung aus dem Brief des Apostels Paulus an die Römer

Ich ermahne euch, Schwestern und Brüder, kraft der Barmherzigkeit Gottes, eure Leiber als lebendiges, heiliges und Gott wohlgefälliges Opfer darzubringen – als euren geistigen Gottesdienst. Und gleicht euch nicht dieser Welt an, sondern lasst euch verwandeln durch die Erneuerung des Denkens, damit ihr prüfen und erkennen könnt, was der Wille Gottes ist: ■

das Gute, Wohlgefällige und Vollkommene! ■

Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst.

Evangelium

Mt 16, 21–27
Aus dem heiligen Evangelium nach Matthäus

In jener Zeit begann Jesus, seinen Jüngern zu erklären: Er müsse nach Jerusalem gehen und von den Ältesten und Hohepriestern und Schriftgelehrten vieles erleiden, getötet und am dritten Tag auf-erweckt werden.

Da nahm ihn Petrus beiseite und begann, ihn zu-rechtzuweisen, und sagte: Das soll Gott verhüten, Herr! Das darf nicht mit dir geschehen! Jesus aber wandte sich um und sagte zu Petrus: Tritt hinter mich, du Satan! Ein Ärgernis bist du mir, denn du hast nicht das im Sinn, was Gott will, sondern was die Menschen wollen. Darauf sagte Jesus zu seinen Jüngern: Wenn einer hinter mir hergehen will, verleugne er sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Denn wer sein Leben retten will, wird es verlieren; wer aber sein Leben um meinetwillen verliert, wird es finden.

Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, dabei aber sein Leben einbüßt? Um welchen Preis kann ein Mensch sein Leben zurückkaufen?

Der Menschensohn wird mit seinen Engeln in der Herrlichkeit seines Vaters kommen und dann wird er jedem nach seinen Taten vergelten. ■

Foto: Steffi Kössler



Betrachtung

Er geht seinen Weg

So manche Passage im Evangelium ist schwer verständlich und daher herausfordernd. Jesu spitzt seine Worte zu, er formuliert paradox, so dass ich mich frage: Was fang ich damit an?

Jesus will uns sicher nicht abschrecken. Er stellt sich vor als Lebensmodell, dem wir folgen sollen. Er will motivieren. Er fordert uns auf, uns nicht ins Leben zu verkrallen, sondern das Leben einzusetzen und dranzugeben. Dazu braucht es Mut. Jesu Beispiel steht unserem Bedürfnis nach Sicherheit entgegen.

Das Evangelium beschreibt den Weg Jesu, es ist kein fertiges Programm, das abgespult werden könnte. Ich bin gefragt: vertraust du Jesus? Willst du seinen Weg mitgehen?

Petrus holt sich einen deutlichen Rüffel. „Weiche, Satan.“ Diese heftige Reaktion zeigt, dass hier ein empfindlicher Punkt getroffen ist.

Petrus stellt sich den Weg Jesu anders vor: erhaben wie ein König, mit Glanz und Gloria, so soll der Messias sein. Die Ankündigung Jesu, er werde leiden und am Kreuz sterben, ist unerträglich. Dennoch heißt die Einladung Jesu: auf hinter mir her.

Es braucht schon ein starkes Vertrauen zu einem Menschen, um so eine Erwartung an sich heran zu lassen. Wir sind anders geprägt. Wir wollen gewinnen, wir wollen erste sein, wir sehnen uns nach Anerkennung und Ansehen. Wir sehen das in der Debatte um Transformation. Das Wort Verzicht ist quasi verboten, denn es motiviert nicht. Wir tun uns schwer mit dem „Kreuz“. Ich bin froh, dass Jesus das Leid in unserem Leben nicht ausgrenzt. Von ihm lerne ich, damit umzugehen. Gerade den leidenden Menschen galt seine besondere Aufmerksamkeit.

Dass wir uns absichern wollen, versteh ich nur zu gut. Gleichzeitig brauchen wir die Fähigkeit, uns zu wandeln, und auf all das einzulassen, was uns das Leben bietet bzw. zumutet.

Alles Unverfügbare löst Angst aus. Diese gilt es zu benennen, statt zu verdrängen. Besser kreativ andere Wege zu suchen, statt sich immer noch mehr abzusichern. Jesus hat sich Gott anvertraut. Das gab ihm Halt und machte ihn frei.

Auf hinter mir her!

„Er geht seinen Weg!“ Jesus weiß, was er will. Er hat seinen Lebenssinn und sein Ziel gefunden. Er geht seinen Weg konsequent und entschieden. Treu zu sich selber und zu seinem Gott, treu bis in den Tod. Jesu Beispiel kann uns motivieren: Geh auch du deinen Weg! Trau dich!

Petrus will oder kann da nicht mit. Jesus aber lässt sich nicht abbringen.

Für Jesus zählt nicht, was „man“ tut. Er geht „seinen“ Weg.

Damit ermutigt er uns, dass wir uns ohne Wenn und Aber für den Weg entscheiden, den wir als den richtigen vor Gott erkannt haben.

Auf dem Weg Jesu bekommen wir es mit dem „Kreuz“ zu tun.

„Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.“ Der Satz gibt mir immer wieder zu denken. Ich will diesen Weg weitergehen. ■



Br. Marinus Parzinger
Kapuziner



An den Ursprüngen von „Laudato si“

Auf den Spuren des heiligen Franziskus und der heiligen Clara: KLB-Fahrt nach Assisi

Vom 3. bis 9. Juni machte sich eine bunt gemischte Gruppe aus 13 Leuten auf, in Assisi den Spuren des heiligen Franziskus und seines Sonnengesangs nachzugehen. Das wunderbar gelegene Agriturismo in Rivotorto war dafür die perfekte Unterkunft: nur 100 Meter neben der Kirche gelegen, mit einem blühenden Rosengarten, einem gern genutzten Pool und einem atemberaubenden Blick auf Assisi. Beim Programm folgten wir den wichtigen Lebensstationen von Franziskus und Clara. Dabei war es Reiseleiter Gunther Kölbl und Pastoralreferentin i.R. Eva Reif wichtig, den Teilnehmenden die Möglichkeit zu bieten, selbst auf Entdeckungsreise zu gehen und Zeit zur inneren Einkehr zu geben. Neben den großen Basiliken Santa Chiara, Santa Maria degli Angeli und San Francesco besuchten wir auch Rückzugsorte von



Paradies in Umbrien: Assisi hat die Reisenden der KLB beeindruckt.

Foto: KLB

BRUDER KLAUS TAG



Waldbühne Halsbach | **24. SEPT**
Spielhof, 84553 Halsbach
www.klb-passau.de | 10:00 - ca. 15:00

Gottesdienst im Klanggarten geleitet von Domdekan Dr. Hans Bauernfeind mit Einführung unseres Landvolkseelsorgers Michael Vogt ☞ Auftritt Theaterchor Halsbach ☞ Kinderprogramm ☞ Gemeinschaftsbuffet (alle nehmen was Leckeres mit) ☞ Wissenswertes über die Waldbühne und die angrenzende Tiefenbohrung zur geothermischen Energienutzung ☞ Kaffee und Kuchen ... findet bei jedem Wetter statt!

Franziskus und seinen Mitbrüdern wie Rivotorto oder die Einsiedelei Carceri. Dort feierte die Gruppe im Steineichenwald eine Andacht unter freiem Himmel zum Thema „Sonnengesang“, die auch andere Pilgerinnen und Pilger verweilen ließ. Typisch für Assisi trafen wir auch eine andere Gruppe aus dem Bistumsgebiet, nämlich Schülerinnen aus dem Gymnasium Niederalteich. Auf der Rocca (Burgruine) wurde dann gemeinsam gesungen, bis man „Schwester Sonne“ nur noch mit einem roten Streifen am Horizont erahnen konnte.

Um einem möglichst einfachen Leben im franziskanischen Stil nachzuspüren, begannen wir den Tag mit einem von allen vorbereiteten Frühstück im Freien. Auch die Abende ließen wir stets mit guten Gesprächen über Gott und die Welt ausklingen, die von der Vielfalt der Gruppe lebten. Auch außerhalb der Pilgerpfade gab es interessante Programmpunkte, die den Themen der KLB nahe waren: So nutzten wir bei der Besichtigung Perugias mit der Minimoto ein innovatives, kostengünstiges und umweltfreundliches Verkehrsmittel, das den Autoverkehr in der mittelalterlichen Altstadt stark reduziert. In Rasilia besuchten wir ein bürgerschaftliches Projekt zur

Dorfentwicklung, das der Ortschaft im Naturschutzgebiet nach dem Niedergang der Webereien half, ein neues Auskommen zu finden. Auf dem Monte Subasio genossen wir an einem sonnigen Tag Gottes Schöpfung in Bruder Wind und Schwester Erde. Auch die Kinder und Jugendlichen im Alter von 3 bis 14 Jahren hatten bei dem abwechslungsreichen Programm viel Freude. Eindeutig war am Ende der Wunsch der Teilnehmenden, eine Fahrt in diesem Format zu wiederholen. ■



„Nur gemeinsam sind wir stark!“

Das eigene Leben in den Blick nehmen: **Oasentage der KLB**

In den Kursen im Caritashaus St. Elisabeth in Altötting, in der LVHS Niederalteich und im Kloster Reichersberg fanden sich ca. 50 Frauen zusammen mit den Kursleiterinnen Silvia Durchholz und Hildegard Weileder-Wurm ein, um das eigene Leben in den Blick zu nehmen. „Sich Gutes tun für Leib und Seele“, „Raus aus dem Alltag, um eine fröhliche Frauengemeinschaft zu erleben“, „Miteinander als spirituell Suchende unterwegs sein“ – das waren einige der Erwartungen, mit denen die Frauen sich auf den Weg gemacht hatten. Auf dem Programm standen Themen wie „Gesunder Rücken – starker Beckenboden“, „Kräuterkunde“ und „Raum geben für Trost und Trauer in der Trauerbegleitung“. Die Frauenseelsorgerin Walburga Westenberger ermutigte die Teilnehmerinnen auf die starken Frauen im Glauben zu schauen und Theresia Nüsslein stellte interessante, gemeinschaftliche Wohnformen fürs

„Älterwerden auf dem Land“ vor. Neben diesen vielfältigen Bildungsangeboten gab es genügend Zeit zum Gesprächsaustausch, für freizeitleiche Aktivitäten oder für eine gemütliche Spielrunde am Abend. Bei den Morgen- und Abendandachten wurde gemeinsam gesungen und gebetet, die tägliche Morgengymnastik vertrieb die müden Geister aus den Knochen. Zum Abschluss der Tage feierte man unter dem Motto: „Die Freundschaft ist ein Band, das hält, wenn alle Stricke reißen“, einen inspirierenden Gottesdienst. Dankbar und gestärkt für den Alltag blickten die Teilnehmerinnen zurück auf eine



Pure Lebensfreude: Die Teilnehmerinnen erlebten erfüllte Oasentage. Foto: KLB

hoffnungsfrohe und erfüllte Oasentage. Als Zeichen der Verbundenheit beschenkten sie sich gegenseitig mit selbstgestalteten Freundschaftsbändern.

Hilfe bei der Handynutzung

Die KLB bietet ihre Unterstützung beim Fragenschun gel rund um Smartphones an. So fanden im Februar jeweils zwei Kurse statt, einmal in Hutthurm sowie in Burgkirchen a. d. Alz. Termine einspeichern, die „Eieruhr“ einstellen, einen Einkaufszettel mobil schreiben und Telefonnummern richtig abspeichern, waren ein paar der Punkte, die die Teilnehmenden erlernen konnten. Der Aufbaukurs widmete sich dem Thema Apps, vor allem Whats-App und der damit verbundenen Sicherheit wie auch dem Datenschutz. Mit viel Spaß konnten die Teilnehmenden ihr Wissen rund um eines der wichtigsten Kommunikationsmittel erweitern und sind damit wieder „up-to-date“. Im kommenden Jahr werden wieder Kurse geplant.

Die ganze Vielfalt der KLB im Bistum Passau

„Eine feste Burg ist unser Gott“

Auf der eindrucksvollen Burgkirche Ranfels durfte die KLB Passau am 19. Mai ihre Maiandacht feiern. Landvolkseelsorger Michael Vogt und Geschäftsführerin Marie-Theres Knab bereiteten die Andacht mit dem passenden Thema „Eine feste Burg ist unser Gott“ vor, die musikalisch von Maria und Gunther Kölbl begleitet wurde. Zusammen mit KLB-Sekretärin Ute Kapfhammer dachten sie sich auch wieder ein „Kinderprogramm“ aus, das die Kleinsten begeisterte. Die Steine, die sie bemalen durften, legten sie zu Füßen der Mutter Gottes als buntes Fundament. Nach der Maiandacht mit ca. 40 Gästen stärkten wir uns noch im Gasthaus zur Post in Ranfels.



zu sehen, dass beispielsweise Kleber aus Kartoffeln und Kleidungsstoff aus Holz hergestellt werden kann.

Was wäre, wenn die globalen Ackerflächen gerecht unter allen Menschen aufgeteilt werden würden?

Diesem Gedanken gingen wir Anfang Juli nach und besuchten daher den Weltacker in Landshut. Auf einer Fläche von 2000 Quadratmetern, die theoretisch jedem Menschen anteilig zur Verfügung stehen würden, wächst alles, was wir letztendlich zum Leben brauchen: Nah-

runge, Tierfutter, Pflanzen für Kleidung und Energie. Aufgegliedert in einzelne Felder baut man hier neben Mais auch Weizen, Hirse, Raps, Hafer, Gerste, Ölfrüchte, Soja, Gemüse, Fasern, Hülsen- und Wurzelfrüchte an. Eindrucksvoll war zu erfahren, wie sehr sich unser Konsum verändern würde, würde man sich an der Aufteilung orientieren. So könnte man für sich pro Jahr beispielsweise nur zwei Jeans und 10 T-Shirts aus den angebauten Fasern herstellen lassen. Auch der Fleischkonsum würde minimiert werden. Eintauchen durften wir auch in die Welt der Bohnen. Während die einen aus dem Geernteten einen leckeren Sommersalat herstellten, stellte die andere eine Mitarbeiterin das Global Bean Project vor sowie alle Bohnen-

sorten, die auf dem Weltacker vorzufinden sind.

„Weggeworfa wird nix!“

Unter diesem Motto stehen unsere Kochkurse gegen Lebensmittelverschwendung im Sinne der Bewahrung der Schöpfung. Vorab gibt's ein paar Fakten zum Thema und dann geht's in die Praxis: Hier zeigen wir den Teilnehmenden, wie sie selbst anhand von Rezepten aus bereits gekochten Gerichten, aber auch aus Produkten mit Makeln usw. wieder etwas Schmackhaftes zaubern können. Am Ende wird natürlich am bunten Buffet geschlemmt. Auch beim Diözesanausschuss der KLJB durften wir unser Thema einbringen. So entstand ein lustiges Kochduell mit vielen leckeren Kreationen. Für den Sommer haben wir uns noch eine neue Version überlegt: die Grilledition. Aus übrig gebliebenen Grillfleisch, Würstel, Kräuterbaguette und Co. entstanden wieder neue leckere Gerichte, wie Döner, italienischer Brotsalat, Asia-Nudelpfanne uvm. Als Dessert wurden gegrillte Obstsackerl mit Schoki und Vanilleeis serviert. Wer Interesse hat: Am 30. Oktober findet im ZULF.Punkt in Burghausen wieder ein Kurs statt.





Schwimmen wird von Experten als idealer Sport während einer Schwangerschaft gesehen.

Foto: Adobe Stock

GESUNDHEIT

Experte gibt Tipps für Sport mit Babybauch

Schwangere können sich und ihrem Baby mit Bewegung etwas Gutes tun – wenn sie ein paar Dinge beachten. Darauf weist der Landesvorsitzende des Berufsverbandes der Frauenärzte Hamburg, Andre Motamedi, im Magazin „Baby und Familie“ hin. Entscheidend sei, „dass es der Schwangeren und dem Baby während der Aktivität gut geht, die Frau auf ihren Körper hört und keine Gegenanzeigen vorliegen“. Derartige Gegenanzeigen könnten etwa Blutungen sein, vorzeitige Wehen oder Gesundheitsrisiken für das Kind. Im Fall einer Risikoschwangerschaft rät der Experte, das Training vorher mit der eigenen Ärztin oder dem eigenen Arzt zu besprechen. Auch Ballsportarten wie Volleyball oder Tennis scheiden nach seinen Worten aus. Ideal seien dagegen – gerade für Anfängerinnen – Walken,

Radfahren, Yoga und Schwimmen. Gegen Laufen und Krafttraining spreche nichts, so Motamedi, wenn die Frau vorher schon aktiv gewesen sei und das Training ihrem Zustand anpasse.

Fachleute empfehlen mindestens eine halbe Stunde moderate Bewegung an fünf Tagen die Woche oder 10.000 Schritte am Tag. Ideal sei es, mit Pulsuhr zu trainieren und auf die Herzfrequenz zu achten.

Während einer Schwangerschaft aktiv zu werden oder zu bleiben, sei grundsätzlich gut, wie es weiter hieß: Sportliche Schwangere nähmen seltener zu stark an Gewicht zu, entwickelten seltener Bluthochdruck oder Krampfadern, und das Risiko für Schwangerschaftsdiabetes sinke. Es gebe sogar Hinweise darauf, dass regelmäßige Bewegung das Risiko für eine Wochenbettdepression senken könnte. **KNA** ■

Unser Krankenbrief

Das Problem mit dem Aussortieren

Jedes Jahr das Gleiche. Der Urlaub ist vorbei und schon wartet das erste große Projekt: Das Zusammenstellen eines Fotobuchs.

Als hätte ich nicht selbst schon jede Menge Fotos, warte ich auf die Zusendung der Aufnahmen derer, mit denen ich den Urlaub verbracht habe. Es könnte ja noch eine tolle Aufnahme dabei sein, die ich gerne verwenden möchte. Und so werden es immer mehr Fotos, die ich ansehen und sortieren muss.

Und dann kommt das Schwierigste – ich muss Bilder aussortieren. Ich merke, dass mir das echt schwer fällt. Klar, die unscharfen Bilder und missglückten Schnappschüsse sind schnell gelöscht, doch es bleiben genügend gute Fotos, die nicht nur auf der Festplatte ihr Dasein fristen sollen. Aber, es hilft nichts – allein schon der Geldbeutel dankt es, wenn ich mich zurückhalte.

Und so investiere ich jedes Jahr über eine Woche verteilt viele Stunden in mein Fotobuch: wäge ab, ändere das Layout, ergänze einen schlaun Spruch und bin dann doch versöhnt mit dem, was da am Ende raus kommt.

Nicht nur mir fällt das Aussortieren schwer. Im Internet und vielen lifestyle-Magazinen gibt es Artikel, die ganz allgemein zu diesem Thema jede Menge Tipps liefern. Es wird beschrieben, wie befreiend es sein kann, sich von Dingen zu lösen. Und ich gehe noch einen Schritt weiter. Auch die eigene Lebensbiographie betreffend, wäre es gut, so manches Erlebnis auszusortieren, das immer wieder meine Aufmerksamkeit fordert. Es wäre schön, es einfach hinter mir zu lassen.

Die Bibel spricht hier von Vergebung (sh. Eph 4,32). Je nachdem, um was es sich handelt, klappt es mit dem Vergeben kaum von heute auf morgen.

Es braucht zunächst eine bewusste Entscheidung, um in mir einen Vergebungsprozess in Gang zu setzen und dann heißt es dranbleiben. Stück für Stück, Schritt für Schritt meinem gekränkten Herzen Heilung schen-

ken zu lassen. Und eines Tages ist das Erlebte vielleicht wie ein Foto, das ich weglegen kann. Es existiert irgendwo auf der Festplatte, aber es fordert nicht mehr meine Aufmerksamkeit. ■



Regina Maller
Krankenhausseelsorgerin
am Krankenhaus Vilshofen



Foto: Regina Maller

Im Wandel der Zeit

„Dienstvertrag mit Architekt Hornsteiner als Diözesanbaumeister. – Genehmigung.“ Diese Zeilen im Ordinariatsprotokoll markieren den Beginn des Diözesanbauamts. Seitdem bereiten die Männer und Frauen des Bauamts Orte für den Glauben und das Leben.

Motive

Der zweite Weltkrieg (1939–1945) und seine Folgen stellten auch das Bistum Passau vor extrem schwierige Herausforderungen: noch in den letzten Wochen der NS-Herrschaft war die Diözese zum Kampfgebiet geworden. Und auch wenn es auf dem Bistumsgebiet im deutschen Vergleich eher geringe Schäden gab, so konnten die betroffenen Pfarreien ihre durch Kriegseinwirkung betroffenen Gebäude doch kaum allein wiederherstellen.

Viel mehr noch erforderten aber die vielen Flüchtlinge und später die Vertriebenen seelsorgerliche Aufmerksamkeit. Die Bevölkerungszahlen in der Diözese waren durch Flucht und Vertreibung stark gestiegen – von 392.133 im Jahr 1936 auf 556.313 im Jahr 1949. Knapp 90% der Einwohner des Bistums gehörten der katholischen Kirche an. Um die Menschen kirchlich versammeln zu können, brauchte es Orte. Vorhandene Gebäude mussten ertüchtigt, neue errichtet werden. Darüber hinaus gab es im Bistum große Förderer der liturgischen Bewegung. Deren theologische Überlegungen hatten wiederum große Auswirkungen auf die Kirchenräume. Der Ort des gemeinsamen Feierns sollte nun ein Raum sein, der „so gestaltet werden [muss], daß das Tun Christi und seiner Gläubigen in seinem wesentlichen Gehalt deutlich zur Geltung kommt“ (Baumgärtler 1966). Unser heutiges Verständnis von Kirchenraum geht wesentlich auf die damals völlig neu entwickelten Konzepte zurück. Sie veränderten die Innengestaltung der Kirchen in fundamentaler Weise.

Schließlich kam auch noch die allgemeine Technisierung der Umwelt hinzu: Elektrifizierung, Beleuchtung, Beheizung, Beschallung (Lautsprecheranlagen) und damit helles Licht, den Raum vollumfänglich erfassender Ton, spürbare Wär-

me im Winter etc. – alle diese Neuerungen ließen Kirchenbauten, aber auch das Feiern von Gottesdiensten und das Zusammentreffen im Kirchenraum nun völlig neu wahrnehmen und erleben.

Prägende Architekten

Angesichts dieser Aufgabenfülle beschlossen die Verantwortungsträger im Bistum im Jahr 1948, einen Architekten anzustellen, der helfen sollte, die vielen Herausforderungen im Baubereich zu bewältigen. Am 30. April 1948 entschied sich Bischof Simon Konrad Landersdorfer auf Vorschlag von Finanzdirektor und Baureferent Dr. Franz Xaver Poxrucker, den bereits im Umfeld des Doms tätigen Alfons Hornsteiner zum Diözesanbaumeister zu ernennen: „Dienstvertrag mit Architekt Hornsteiner als Diözesanbaumeister. – Genehmigung.“ So heißt es lapidar im Ordinariatsprotokoll. Damit kam ein Laie in eine wichtige und gestaltende Position des Bischöflichen Ordinariats – damals doch eher eine Seltenheit. Alfons Hornsteiner, 1906 in Passau geboren, war in der Diözese bereits gut bekannt. Er hatte nach seiner Ausbildung an der Staatsbauschule in München schon viele Jahre an der Dombauhütte in Passau gearbeitet. Nun wurde er zuständig für das gesamte Bauwesen der Diözese. Er errichtete moderne Kirchen, beispielsweise in Schai-
bing, Germannsdorf, Erlau und Nammering – und leistete auf diese Weise einen wichtigen Beitrag, die Ideen der liturgischen Bewegung im Kirchenraum sichtbar werden zu lassen.

Sein Nachfolger, Alfred Zangenfeind, war zum Zeitpunkt seiner Berufung 1972 im Bistum ebenfalls wohlbekannt. In Wien geboren, hatte er in München Architektur studiert und bereits seit 1952 im Diözesanbauamt gearbeitet. Zangenfeind verantwortete zwischen 1972 und 1980 die erste große Gesamtinnenrenovierung des Domes.



Alfons Hornsteiner war der Erste, der für das gesamte Bauwesen der Diözese zuständig war. Er errichtete moderne Kirchen, beispielsweise in Schai-
bing (Bild), Germannsdorf, Erlau und Nammering, und leistete auf diese Weise einen wichtigen Beitrag, die Ideen der liturgischen Bewegung im Kirchenraum sichtbar werden zu lassen.

Foto: Pfarrei Schai-
bing/Bistumsblatt



Walter Eder
Versicherungen

Wir danken für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und gratulieren zum 75-jährigen Jubiläum!

Walter Eder
GmbH & Co.KG
Neuburger Str. 66
94032 Passau

Telefon 0851 95626-0
www.waltereder.com



Mit Kompetenz und Tatkraft sorgen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Diözesanbauamts für einen möglichst reibungslosen Ablauf der Baustellen. – Josef Lechner, der dritte Passauer Diözesanbaumeister, schuf u.a. die Altarinsel für den Besuch von Papst Benedikt XVI. auf dem Kapellplatz in Altötting im Jahr 2006 (Bilder Seite 23 von oben nach unten). – Das Innere des Stephansdoms ist die bedeutendste Baustelle des Diözesanbauamts. – Bischof Stefan Oster ist immer wieder vor Ort, um sich über den Fortgang der Arbeiten zu informieren.

Fotos: Würdinger/Kornexl/Hofmeister/Diözesanarchiv/Archiv Bistumsblatt

Für Ihr Zuhause & Gewerbe

„WIR VERBINDEN TECHNIK UND MENSCH.“



- Sicherheitstechnik (z.B. Videoüberwachung, Zutrittskontrolle, ...)
- Konferenzraumtechnik
- EDV-Betreuung
- hochwertige Consumer-Electronic (z.B. Loewe, B&O, ...)
- hauseigene Service-Werkstatt – wir erhalten Werte!
- Planung, Installation, auf Wunsch mediale Betreuung, Wartung

We are proud to be!



VSH Medientechnik
FURTNER

www.vsh-online.com

Kapfham 11a · 94136 Kellberg

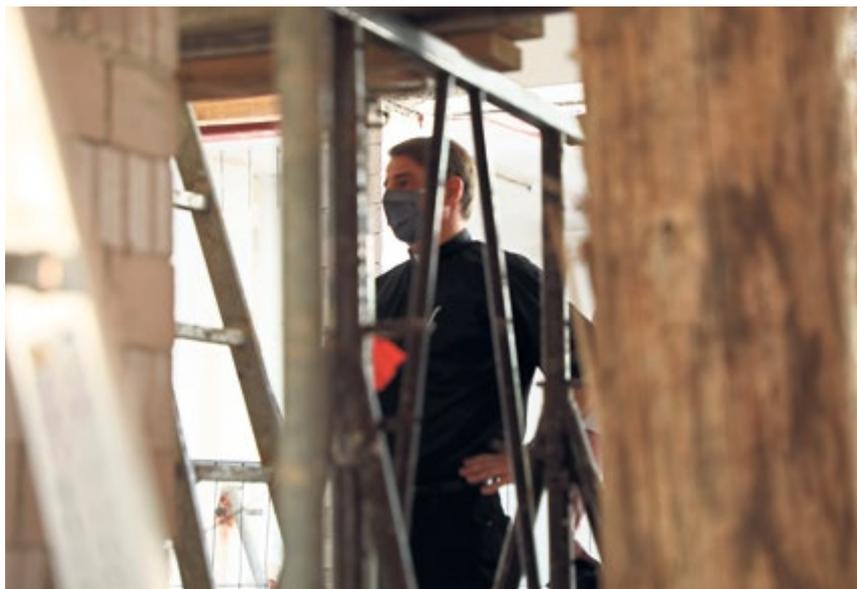
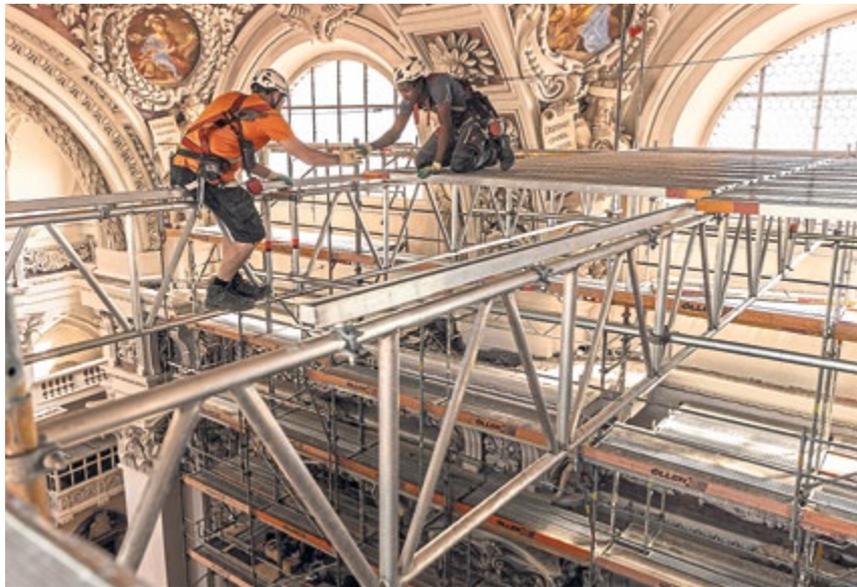
Als Papst Johannes Paul II. 1980 Altötting besuchte, war er es, der gemeinsam mit Leopold Hafner die Altarinsel auf dem Kapellplatz schuf. Nach 20jährigem schaffensreichen Wirken übergab er 1993 den Stab an Josef Lechner. Der dritte Passauer Diözesanbaumeister stammte aus Innsbruck, hatte an der Akademie für bildende Künste in Wien studiert und wechselte von der bayerischen Staatsbauverwaltung in den kirchlichen Dienst. Josef Lechner setzte viele neue Impulse im Bereich Bau und Kunst, er gestaltete 46 Kirchen neu, eine ganze Reihe von Pfarrheimen, Pfarrzentren, Pfarrhäusern und Kindergärten wurden erbaut oder renoviert. Auch er plante und baute eine Altarinsel für einen Papstbesuch: nun war es Papst Benedikt XVI., der im Jahr 2006 nach Altötting kam. Die von Lechner gestaltete Konstruktion drückte die innere Haltung des Diözesanbauamts aus, „mit der er Kunst, Architektur und Glaube zu verbinden wusste: eine offene, einladende Kirche, die in ihren Sakralräumen dem pilgernden Volk Gottes Platz bietet zum Gottesdienst und zum Gebet“ (Passauer Bistumsblatt 2007).

Auch an der Gestaltung der von Papst Benedikt eingeweihten Anbetungskapelle in der ehemaligen Schatzkammer war Lechner beteiligt. Viel zu früh starb der Diözesanbaumeister 2007 nach schwerer

Krankheit im Alter von 59 Jahren. Seit 2008 ist Jochen Jarzombek Diözesanbaumeister. Er stammt aus dem donauaufwärts gelegenen Bad Abbach, hat Architektur an der Hochschule in Regensburg und Projektmanagement an der Hochschule Augsburg studiert. Er wechselte aus einem Architekturbüro und damit aus der freien Wirtschaft in den kirchlichen Dienst. Seine Amtszeit ist geprägt von vielen Neugestaltungen von Kirchenräumen, großen Bauprojekten für Diözese und Caritas und auch von der Frage, wie mit Kirchenräumen umzugehen ist angesichts einer schwindenden Zahl von Gottesdienstbesuchern. Jochen Jarzombek ist erst der vierte Diözesanbaumeister seit der Gründung 1948. Die spürbare große Kontinuität und Verlässlichkeit im Handeln der Institution ist eine Folge der jeweils langen Amtszeiten der Diözesanbaumeister, die ganz wesentlich das Kirchliche Bauen im Bistum Passau prägen.

Das Diözesanbauamt

Alfons Hornsteiner begann im Jahr 1948 als „Einmannbetrieb“ und es dauerte vier Jahre, bis er 1952 in Alfred Zangenfeind einen ersten Mitarbeiter zur Unterstützung erhielt. Doch schon bald erweiterte sich der Aufgabenbereich des Diözesanbauamtes und die Dienststelle wurde größer.



Gebrüder
Schuhmann GbR
 BAUNTERNEHMEN
 POCHERMÜHLE 1A - 94227 LINDBERG

- ▶ Baggerarbeiten
- ▶ Außenanlagen
- ▶ Neubau | Umbau
- ▶ Abbrucharbeiten
- ▶ Geländerprofilierung
- ▶ Beratung | Planung
- ▶ Bauwerkstrockenlegungen
- ▶ Schlüsselfertiges Bauen
- ▶ Vollwärmeschutz
- ▶ Außenanlagen | Pflasterarbeiten

Tel. 09922 / 3958 - Fax 09922 / 60427
 Mobil 0171 / 7531468
 info@schuhmann-bau.com
 www.schuhmann-bau.com

Wir gratulieren
 zum Jubiläum!

Sandner
 Anlagentechnik

Alte Poststraße 59
 94036 Passau-Neustift
 www.sandner-passau.de

G+2S

GARNHARTNER + SCHOBER + SPÖRL LANDSCHAFTSARCHITEKTEN BDLA / STADTPLANER

94469 DEGGENDORF • BÖHMERWALDSTR. 42 • TEL 0991/4028 FAX 0991/4633
 WWW.GS-LANDSCHAFTSARCHITEKTEN.DE • INFO@GS-LANDSCHAFTSARCHITEKTEN.DE
 94032 PASSAU • HEUWINKEL 1 • TEL 0851 / 49079766 FAX 0851 / 49079767

ALTER UND SCHÖNHEIT SIND KEIN WIDERSPRUCH.

WIR GRATULIEREN ZUM 75. GEBURSTAG!



MALEREI & GERÜSTBAU

TEL. 0851-56 06 80 • WWW.MAX-ÖLLER.DE



Die Installation „Licht und Klang“ begeisterte Tausende Zuschauer im Dom-Jubiläumsjahr 2018. Foto: Zieringer

Zu Beginn der 1970er Jahre waren hier bereits 14 Mitarbeitende tätig, Ende der 1980er Jahre wurden 18 Männer und Frauen im Bau- und Kunstreferat beschäftigt. Heute arbeiten im Bauamt 14, im Kunstreferat fünf und im Museumsdienst vier Mitarbeitende, in der Schreinerei sind fünf Frauen und Männer und in der Gebäudebewirtschaftung/im Regiebetrieb neun Mitarbeiter tätig. Das Diözesanbauamt unterstand bei seiner Gründung dem Baureferenten Dr. Franz Xaver Poxrucker, der zugleich Finanzdirektor der Diözese gewesen ist. Später standen Dr. Johann B. Baumgärtler, Joseph Huber, Eduard Pletl, Lorenz Hüttner, Franz S. Gabriel, Dr. Johann Wagenhammer an der Spitze des Bau- und später auch Kunstreferates. Schließlich wurde das Diözesanbauamt 2003 erneut, und wie schon bei seiner Gründung, dem Finanzdirektor unterstellt. Seit 2004 verantwortet der Diözesanbauamtmeister die Abteilung Bau, Kunstreferat Alois Brunner das Kunstreferat. Seit 2006 ist Finanzdirektor Dr. Josef Sonnleitner Hauptabteilungsleiter für den Bereich Finanzen und Bau.

pulse. Aber auch das Verständnis und der Umgang mit dem Baulichen Erbe, die sich in den vergangenen 50 Jahren grundsätzlich verändert haben, wie auch heute ökologische Fragen und die Sorge um die Nachhaltigkeit des Bauens haben einen sehr hohen Stellenwert. Darüber hinaus stellt die Frage, wie sakrale und profane Bauten bei kleiner werdenden Gottesdienstgemeinden gut genutzt werden können, die Verantwortungsträger vor große Herausforderungen. In diesen Zusammenhang gehören auch die sogenannten präkonservatorischen Maßnahmen, welche die Gebäude in ihrer sakralen und kunsthistorischen Substanz erhalten. Und es sind nicht zuletzt die modernen Medien und die Möglichkeiten heutiger Veranstaltungstechnik, die unsere Kirchenräume erneut fundamental verändern. Sie beeinflussen die sinnliche Wahrnehmung von Kirchenbauten und die Gestaltungsmöglichkeiten für Gottesdienste und kirchliche Veranstaltungen massiv.

Sie alle geben den Rahmen vor, in dem der Bau und die Umgestaltung von Kirchen seit jeher die vornehmste Aufgabe sind. Die Neubauten und Renovierungen von Pfarrhäusern, Pfarrzentren, Kindertagesstätten, sozialen und kirchlich-administrativen Einrichtungen jeder Art gehören demgegenüber zwar eher zum Alltagsgeschäft, nichtsdestoweniger sind sie aber notwendig, unabdingbar und von hoher gesellschaftlicher Relevanz. Hannelore Putz ■

Perspektivenwandel

Bauen ist stets Kind seiner Zeit. Dem entsprechend hat sich auch das Aufgabenspektrum des Diözesanbauamts immer wieder gewandelt. In erster Linie gaben natürlich seelsorgerliche und liturgische Konzepte und Bedürfnisse die entscheidenden Im-

Wir gratulieren zum Jubiläum!

Zimmerei und Holzbau Strobl
GmbH & Co. KG
Kompetenz für energetische Sanierung

- Planung
- Holzhäuser
- Zimmerei
- Schlüsselfertiges Bauen
- Holzbau

94089 Neureichenau Gänzwies 7
08583 / 1276
www.strobl-bau.de

Strobl-Bau
GmbH
Kompetenz für energetische Sanierung

- Wärmedämmung
- Holzhäuser
- Massivhaus
- Putz
- Zimmerei

94089 Neureichenau Gänzwies 7
08583 / 1276
www.strobl-bau.de

SAKRISTEI IN DER KIRCHE ST. ÄGIDIUS





Beim Lötkurs des „Caritas-Reparatur-Cafés“ im Rahmen des Ferienpass-Programms hatten die jungen Teilnehmer sichtlich Freude. Foto: Caritas

Die Stärken kennen

Bundesfreiwilligendienst beim Caritasverband beendet

PASSAU. Ein Jahr lang haben 24 Freiwillige ihre Einrichtung mit Tatkraft, Ideen, Geduld, Zeit, Mühe und Liebe unterstützt. Jetzt heißt es Abschied nehmen von Kollegen, Kindern, Senioren und allen Menschen, mit denen sie so viel Zeit verbracht haben. Während der letzten Seminarwoche mit den anderen Freiwilligen bahnte sich die ein oder andere Träne ihren Weg. Nicht nur „in der Arbeit“ knüpfen sich wichtige Beziehungen, sondern auch zu den anderen „Bufdis“ bei den Seminarwochen. Die Jugendlichen dürfen die Themen der Bildungstage selbst wählen und setzen sich auch mit herausfordernden Themen wie psychischen Erkrankungen, Flucht oder Klimawandel auseinander. Das schweißt zusammen und bringt zum Nachdenken.

Ein Jahr voller Erfahrungen und prägender Ereignisse liegt zurück. „Nicht alle Momente in einem Freiwilligendienst sind schön, aber aus jeder Erfahrung lernt man etwas Hilfreiches. Wir sehen, dass unsere Freiwilligen einfach enorm wachsen in dieser Zeit und dass sie vom Austausch untereinander sehr profitieren“, bestätigt Fritz Müller vom Caritasdiözesanverband Passau, der die Bildungswochen für die Freiwilligen leitet.

„Uns ist es wichtig, dass unsere Bufdis nach diesem Jahr ihre Stärken kennen, dass sie wissen, wo sie gut sind. Anfangs fällt ihnen das schwer, aber im Lauf des Jahres wird der Schatz, den sie sich ansammeln, immer größer,“ ergänzt seine Kollegin Elisabeth Schachner. Zusammen setzen sie sich für ihre Freiwilligen ein, aber auch für die zukünftige Entwicklung und Qualitätssicherung der Freiwilligendienste in katholischer Trägerschaft.

„Zusammen lachen, weinen, Erinnerungen sammeln und Freundschaften schließen“, so betitelt Sophia ihre BFD-Zeit. Sie hat sich, wie viele andere, im Freiwilligendienst für ihren beruflichen Weg entschieden. Sie bleibt bei der Konrad-von-Parzham-Schule in Altötting und wird Heilerziehungspflegerin. Für andere geht es zum Studium an die Uni oder zur Ausbildung weiter weg. Viele möchten im sozialen Bereich bleiben und haben durch das Jahr die Bestätigung bekommen, dass sie hier am richtigen Platz sind. Viviane gibt ihrem Jahr den Titel „Das schönste Jahr meines Lebens – nur zu empfehlen“ und wünscht sich, dass mehr junge Menschen diese Erfahrung machen und dadurch ihren Blick weiten und gleichzeitig schärfen können. **Wer sich näher über den Bundesfreiwilligendienst informieren möchte, findet alle Informationen auf www.caritas-passau.de/bfd** Elisabeth Schachner ■



24 junge Menschen beenden ihren Bundesfreiwilligendienst beim Caritasverband für die Diözese Passau. Foto: Caritas

Hilfe zur Selbsthilfe

Im „Caritas-Reparatur-Café“ in Altötting wird einmal im Monat ein Zeichen gegen die Wegwerf-Gesellschaft gesetzt

ALTÖTTING. Im Rahmen des Ferienpass-Programms haben neun Kinder im Begegnungszentrum in Altötting einen Lötkurs des „Caritas-Reparatur-Cafés“ absolviert – mit Bravour und jeder Menge Spaß.

Schon bei der Anmeldung zeigte sich großes Interesse, so dass die angebotenen Plätze sehr schnell belegt waren. Nach Sicherheitshinweisen des Organisationsteams folgte zunächst eine Einführung, bei der die theoretischen Grundlagen – Metalle verbinden, Strom/Spannung, Bauteile – mit praktischen Versuchen vermittelt wurden. Im Verlauf der ersten Arbeit bauten die Kinder eine Schaltung mit Batterie, Tastern, Glühbirne, Widerständen und LEDs. Neugierig und aufmerksam setzten sie alles um, was ihnen die Helfer zeigten. Die gelernten Fähigkeiten wurden dann in der zweiten Arbeit an Motivbausätzen wie einer Rakete, einer Katze, ei-

nes Einhorns und eines Dinosauriers vertieft. In den Pausen stärkten sich Kinder und Betreuer mit Butterbrez'n und Getränken, wobei die Kinder nach dem kurzen Snack eigentlich gleich weitermachen wollten.

Das „Caritas-Reparatur-Café“ Altötting findet einmal im Monat statt. Zweck der Initiative ist es, durch gemeinsames Reparieren ein Zeichen gegen eine sorglose Wegwerf-Gesellschaft zu setzen. Zentral ist der Aspekt der „Hilfe zur Selbsthilfe“: Ehrenamtliche Reparatoren unterstützen Besucher dabei, mitgebrachte Gebrauchsgegenstände wieder instand zu setzen. Auch für das leibliche Wohl ist gesorgt – repariert wird hier in entspannter, gemütlicher Atmosphäre bei Kaffee und Kuchen. Ehrenamtliche Helfer reparieren in den Bereichen Elektronik, Computer, Textil, Fahrrad. Mehr Infos zum Caritas Reparatur Café unter bit.ly/care-cafe bk ■

Drei Fragen an Maria Kiblbeck



WALDKIRCHEN. Maria Kiblbeck ist 63 alt und arbeitet als examinierte Altenpflegerin sowie stellvertretende Gruppenleitung im Caritas-Wohnheim St. Elisabeth der Stadt Waldkirchen.

Was macht Ihnen besondere Freude?

Maria Kiblbeck: Nach meiner 37-jährigen Tätigkeit in derselben Einrichtung freue ich mich nun, dass ich in zwei Monaten in Rente gehen darf. Sicherlich werde ich auf eine schöne Zeit zurückblicken und zum Beispiel bei Ferienmaßnahmen meine Bewohner ehrenamtlich unterstützen. Auch die Gelegenheit für Besuche der Gruppe werde ich möglichst oft wahrnehmen.

Wofür sind Sie jetzt zuständig?

Maria Kiblbeck: Ich bin in der Gruppe 9 als stellvertretende Gruppenleitung beschäftigt. Zu meinen Aufgaben gehören unter anderem die Durchsetzung fachlicher Pflegestandards, die Qualitätssicherung in der Einrichtung sowie das Anleiten bzw. die Begleitung von lebenspraktischen Aufgaben der Bewohner.

Was bedeutet die Arbeit bei der Caritas für Sie?

Maria Kiblbeck: Die Caritas als Arbeitgeber habe ich immer als fair und menschlich empfunden. Guter Verdienst sowie viele Zusatzleistungen für die Mitarbeiter sind hier selbstverständlich. Die vielen Arbeitsjahre in dieser Einrichtung habe ich nie bedauert. Wolfgang Duschl ■

RSK ALTÖTTING

MO, 4. BIS DO, 7. SEPTEMBER

Priesterexerzitien · Leitung: P. Felix Schandl · Thema: Wer gesammelt in der Tiefe lebt... (Edith Stein) · Beginn: Mo, 18.00 Uhr, Ende: Do, 16.00 Uhr · Anmeldung: Franziskushaus Altötting · 84503 Altötting · Neuöttinger Str. 53 · Tel. (08671) 9800

SPECTRUM KIRCHE

FR, 8. – SO, 10. SEPT. · 18 – 13 UHR

Yogawochenende – Gegenwart · Das Leben findet „JETZT“ statt! Spiritualität bedeutet, ganz entspannt im „HIER und JETZT“ zu sein und nicht ständig mit den Gedanken in die Zukunft vorauszueilen oder in die Vergangenheit zurück zu schweifeln. Die Gegenwart ist die einzige Zeit, die uns wirklich gehört und die wir nach Gottes Willen schöpferisch nutzen sollen. Das ist es, was man ursprünglich als Geistesgegenwart bezeichnet hat. Oft wird das Glück des Augenblicks der lähmenden Sorge um die Zukunft und dem nicht Loslassen der Vergangenheit geopfert. Wie gut und nützlich ist es da, die Fülle des Lebens im Moment zu erkennen und zum eigenen Heil und Segen zu ernten. „Mein sind die Jahre nicht, die mir die Zeit genommen, mein sind die Jahre nicht, die etwa mögen kommen, der Augenblick ist mein, und nehme ich den in Acht, so ist der mein, der Jahr und Ewigkeit gemacht.“ – Andreas Gryphius 1616 – 1664“ · Leitung: Hannelore Anetsberger; Theol. Einführung: Msgr. Dr. Bernhard Kirchgessner · Anmeldung unter 0851 931440

Spectrum Kirche

Exerzitien- und Bildungshaus auf Mariahilf
Anmeldungen unter Tel. 0851 931440
Schärdinger Str. 6 · 94032 Passau
www.spectrumkirche.de

KLOSTER NEUSTIFT

SA, 9. SEPTEMBER · 14 – 17 UHR

„Mütter beten“ · Zu diesem offenen Gebetskreis im Kloster sind Mütter, Großmütter und Patinnen eingeladen, die für sich und ihre Kinder, Enkelkinder und Patenkinder beten möchten. Gleichzeitig wird die Gruppe ihren Blick auf Mütter und Kinder weltweit richten und insbesondere Mütter und Kinder in Kriegs- und Katastrophengebieten, in Krankenhäusern, Flüchtlingsvierteln usw. ins Gebet aufnehmen. Dazwischen ist im „Müttercafé“ Zeit für Austausch und Gespräch. Wer selbst nicht kommen kann, ist eingeladen, sein Gebetsanliegen an muetter.beten@web.de zu schicken. Die Gruppe schließt Ihr Anliegen dann gerne ins Gebet ein. · Weitere Informationen erhalten Sie über Benediktineroblatin Stephanie Bildner. Kontakt: E-Mail muetter.beten@web.de – Tel.: 0157 / 31467671. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

KEB

MI, 6. SEPTEMBER · 19.30 UHR

Passau – die Dreiflüssestadt · Multi-Media-Vortrag · Die Dreiflüssestadt Passau besticht durch ihre Lage und ihren Reiz. Der Naturforscher Alexander von Humboldt bezeichnete Passau einmal als eine der sieben schönsten Städte der Welt. Der Referent stellt Ihnen diese Stadt mit ihrem reichen kulturellen Erbe vor. Neben den Hauptsehenswürdigkeiten wirft der Referent auch einen Blick auf weniger bekannte Sehenswürdigkeiten der Stadt. · Ort: Bad Füssing, Pfarr- und Kurseelsorgezentrum „Hl. Geist“ · Referent: Josef Grünberger · Kosten: 8 Euro · Mitveranstalter: Kurseelsorge Bad Füssing Vilshofen

SA, 9. SEPTEMBER · 16 UHR

43. Tag der Blasmusik · Stadt Vilshofen an der Donau mit den Johannesbläsern Vilshofen und der Stadtkapelle Vilshofen · Programm: Festzug zum Stadtplatz 16.00 Uhr · Gemeinschaftschor 16.15 Uhr – 17.30 Uhr · Anschließend ca. 17.45 Uhr Rückmarsch aller Kapellen zum Festzelt · Festzelt ab ca. 18.30 Uhr: Vorstellung der Musikkapellen im Festzelt mit je zwei Musikstücken · Abschluss: gemeinsames Stück der Johannesbläser Vilshofen und der Stadtkapelle Vilshofen · Anschließend Freies Musizieren im Zelt

KLB

SA, 10. SEPTEMBER · 10 - 18 UHR

Biohoffest auf dem Höflerhof · Am 10. September 2023, 10.00 bis 18.00 Uhr, in Glotzing, 94107 Untergriesbach · Gemeinsam mit der Familie Höfler lädt die KLB Passau e.V. alle ganz herzlich dazu ein. · Zum Auftakt des Festes wird um 10.00 Uhr ein Hofgottesdienst gefeiert. · Begleitet von BGR Josef Remberger (Landvolkpfarrer i.R.) und Diakon Karl Painter. · Im Anschluss ist einiges geboten: Kinderprogramm, Verkaufsstände mit Erzeugnissen und Produkten aus regionaler biologischer Produktion, Infostände (KLB Passau e.V., Naturland, Ökoerlebnistage). Für das leibliche Wohl sorgt Familie Höfler zusammen mit dem Sportverein, der FFW und dem KDFB Gottsdorf.

GRASWALD
BESTATTUNGSHAUS

*Es gibt Momente, da ist es gut,
wenn jemand da ist.*

**Wir leisten Beistand im
Trauerfall – seit 70 Jahren!**

- kompetent
- sensibel
- rund um die Uhr

Passau:
Schmiedgasse 10 **0851 2500**



VERANSTALTUNGSTIPPS

Schau „100 Jahre Kloster Windberg“

WINDBERG. Vom 8. September bis 28. November 2023 findet in der ehemaligen Prälatur des Klosters Windberg eine Ausstellung statt, bei der auf die 100 Jahre seit dem Wiederaufstehen der Prämonstratenser-Abtei Windberg Rückschau gehalten wird. Nach 120 Jahren der Aufhebung des Klosters Windberg 1803 und nach 120 „klosterlosen“ Jahren in Windberg kam es 1923 zu einem Rückkauf der ehemaligen Klostergebäude durch die niederländische Abtei Berne/Heeswijk und zu einer Neubesiedelung mit „holländischen“ Patres und Brüdern. Damit begann wieder das Klosterleben der Prämonstratenser, zugleich aber auch der mühsame Wiederaufbau und die Bewohnbarmachung der gesamten Anlage.

Am Anfang standen also wirkliche Pioniere und zugleich Missionare, die die alte klösterliche Tradition in Windberg wiederaufleben ließen. Diese Gründerzeit, aber auch die folgenden Jahrzehnte bis heute sichtbar und anschaulich zu machen, darum geht es bei dieser Ausstellung „100 Jahre Kloster Windberg“. Mit alten und neuen Fotos, mit Bildern, Postkarten, Zeichnungen und Kunstsachen soll diese Geschichte lebendig werden. Die Ausstellung zeigt vor allem die Gründergestalten, die maßgeblich an der Wiederbesiedelung und am Aufbau beteiligt waren. Dazu ist ein bedeutendes

Gemälde des Malers Prof. C. Heinrich Lucas, Berlin, von 1927 erhalten, das diese ersten „drei Pioniere“ aus „Holland“ zeigt (siehe Foto). Auf verschiedenen Schautafeln, in Vitrinen und mit Übersichten in mehreren Räumen der ehemaligen Prälatur gibt es Informationen zu den Anfängen, dem Bauzustand des Klosters, zum Dorfleben mit



verschiedenen Dorfansichten, der Landwirtschaft, die zum Kloster gehörte, der Entwicklung der Gemeinschaft, dem Entstehen des Jugendhauses und späteren Jugendbildungsstätte, dem Klosteranbau. Es sollen besonders die Einzelpersönlichkeiten vorgestellt werden, die diese 100 Jahre Klostersgeschichte geprägt haben, so u.a. Pfarrer Johann Kugler, der „Gründerabt“ von Berne/Heeswijk, Abt Evermod van den Berg, und die folgenden Prälaten und einzelne Mitbrüder.

Dazu wird ein kleiner Bildband erscheinen, das „WINDBERGER BILDERBUCH“, Bilder aus dem Windberger Klosteralbum (Poppe-Verlag, Windberg 2023), also mit Fotos, Postkarten, Skizzen und Zeichnungen aus der Zeit 1923-2023. Dieses Buch haben Fr. Raphael Sperber und P. Thomas Handgrättinger zusammengestellt.

Am 8. September, 17 Uhr, lädt die Klostersgemeinschaft zu einer feierlichen Vesper in der Pfarr- und Klosterkirche ein. Um 18 Uhr wird dann die Ausstellung im „alten Pfarrhof“ neben der Kirche eröffnet mit einer Einführung durch P. Thomas Handgrättinger. Die Ausstellung selber ist dann an den Wochenenden, Samstag und Sonntag, jeweils von 13.30 bis 18 Uhr, bei freiem Eintritt geöffnet. Auf Anfrage kann man Gruppenführungen unter raphael.sperber@gmx.de – auch unter der Zeit – vereinbaren.

**BAYERISCHER
RUNDFUNK**

SONNTAG, 3. SEPTEMBER

Bayern 2 8.05 Uhr **Katholische Welt.** Reihe „Sicher unsicher - Leben mit Krisen“. Komm Kuscheln! Wege zu mehr Kontakt.

Bayern 2 8.30 Uhr **Evangelische Perspektiven.** Reihe „Sicher unsicher - Leben mit Krisen“. „Glauben verlieren, Glauben finden“. Sinnsuche in Krisenzeiten.

Bayern 1 10.05 Uhr **Evangelische Morgenfeier** mit Pfarrer Alexander Brandl, München

Bayern 1 10.35 Uhr **Katholische Morgenfeier** mit Pfarrer Matthias Effhauser, Regensburg

FREITAG, 8. SEPTEMBER

Bayern 2 15.05 Uhr **Schalom.** Jüdischer Glaube - jüdisches Leben.

RADIO HOREB

SONNTAG, 3. SEPTEMBER

10 Uhr **Heilige Messe** aus der Wallfahrtskirche zur Mutter mit dem gütigen Herzen Waghäusel

UNSER RADIO

SONNTAG, 3. SEPTEMBER

8 Uhr **„Guten Morgen Kinder“** mit Mareen Maier. Guten Morgen – gute Laune-Musik mit Liebezeit! · Mit im Studio: Radiopraktikant Angsthase Liebezeit · Es gibt wieder ein (einfaches!) Rätsel, bei dem schon die Kleinsten mitmachen können.

8.30 Uhr - 12 Uhr **Treffpunkt Kirche** Was läuft? Themen rund um den kirchlichen Jahreskreis aus dem Bistum Passau · Sonntagspredigt: Dompropst em. Hans Striedl · Passauer Bistumsblatt – der Blick in die aktuelle Ausgabe

11 Uhr - 12 Uhr **Mensch'n & G'schicht'n** Interessante Menschen, Geschichten, bewegende Themen zur Mittagszeit!

MONTAG, 4. SEPTEMBER

6 Uhr (Mo - Fr) **Gedanken zum Tag** Evangelisches Dekanat Passau
Die Gedanken zum Tag hören Sie jeden Morgen um kurz vor 6 Uhr

FERNSEHTIPP

**Rückkehr der Wildnis:
Nationalpark Bayerischer Wald**

DONNERSTAG, 7. SEPTEMBER | ARTE | 20.15 UHR

Mitten im dicht besiedelten Europa entsteht eine faszinierende Waldwildnis. Frei von menschlichen Einflüssen wächst im Nationalpark Bayerischer Wald aus den einstigen Wirtschaftswäldern ein Urwald heran mit einer ungewöhnlichen Vielfalt an Tieren, Pflanzen und Pilzen. „Natur Natur sein lassen“ – diese Vision sorgte vor über 50 Jahren für massiven Widerstand. Heute kommen Menschen aus aller Welt hierher, um Wildnis zu erleben und zu erfahren, dass eine Koexistenz von Mensch und wilder Natur möglich ist. red ■



Foto: SWR/Rainer Simonis

FERNSEHPROGRAMM

SONNTAG, 3. SEPTEMBER

ZDF | 9.30 – 10.15 Uhr | Katholischer Gottesdienst aus der Pfarrgemeinde Heilig Kreuz in Bensheim

In allen katholischen Kirchen wird am ersten Sonntag im September das Evangelium von der Nachfolge Jesu verlesen. Jesus sagt darin: Wer mir folgen will, nehme sein Kreuz auf sich. Kreuzesnachfolge, so Pfarrer Förg, erscheint obsolet in einer Zeit, in der Kreuze aus öffentlichen Räumen verschwinden. Das Kreuz als Symbol für den gewaltsamen Tod Jesu war schon immer eine Provokation - heute, aber auch schon in der Zeit der frühen Christen.

SWR | 10.35 – 11.05 Uhr | 7 Tage ... in Opas Altenheim

Was bedeutet es für Angehörige, ihre lieb gewonnenen Großeltern, Partner oder Partnerinnen in einem Pflegeheim abzugeben? SWR-Fernsehautor Marc Feuser hat es selbst miterlebt. Sein Opa musste – weil er zu Hause gestürzt war – in eine moderne, exklusive Pflegeeinrichtung im rheinhessischen Saulheim ziehen. Doch er wollte dort nicht bleiben, ging nach sechs Wochen wieder nach Hause. Warum?

MONTAG, 4. SEPTEMBER

BFS | 22 – 22.45 Uhr | Lebenslinien. Johanna Maier - Hauben verpflichten

Die österreichische Köchin Johanna Maier wird 2001 vom Gourmetführer „Gault Millau“ mit der vierten „Haube“ ausgezeichnet. Als sie 2012 um eine Haube herabgestuft wird, lassen der Spott und die Häme ihrer Neider nicht lange auf sich warten.

MITTWOCH, 6. SEPTEMBER

BFS | 19 – 19.30 Uhr | Stationen. Mit Wut in die Pedale – Betroffene von Missbrauch radelten zum Papst

Sie wollten zum Papst. Und zwar per Rad über die Alpen. Ein knappes Dutzend Betroffener von sexuellem Missbrauch in der katholischen Kirche startete am 6. Mai 2023 von München aus nach Rom, um ihre Forderungen nach konsequenter Aufarbeitung direkt zum Papst zu tragen. Franziskus hat sie am 17. Mai in einer Audienz empfangen.

SAMSTAG, 9. SEPTEMBER

Niederbayern-TV | 18 – 18.30 Uhr | Wochenrückblick
Wort zum Sonntag mit Diözesanjugendpfarrer Hubertus Kerscher



BUCHTIPP

Düchs, Raphaela; Düchs, Georg:

Verabredung mit Gott

Das neue Glaubensbuch

„Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“, heißt es im 1. Petrusbrief. Die Ärztin Raphaela Düchs und der Physiker Georg Düchs lösen mit dem neuen Buch „Verabredung mit Gott“ genau diesen Anspruch ein. Für alle, die nichts oder wenig vom christlichen Glauben wissen, für alle, die Kirche oder Glauben kritisch gegenüberstehen, aber doch mit der Frage nach Gott noch nicht fertig sind oder für alle, die ihr eigenes Verhältnis zum Glauben einmal wieder neu durchdenken möchten, hat das christliche Ehepaar dieses „neue Glaubensbuch“ geschrieben. Es handelt sich dabei nicht um eine Art von modernem Katechismus, auch wenn auf fast 250 Seiten natürlich viele Glaubensinhalte erläutert werden. Das Buch will vielmehr eine „verständliche Einführung in den Christlichen Glauben geben“, indem es vor allem deutlich macht, was „der Kern des christlichen Glaubens“ ist, was es für das eigene Leben bedeutet, christlich zu glauben und aus diesem Glauben heraus sein Leben zu gestalten.

Indem die Autoren konsequent danach fragen, was denn das für unser konkretes Leben wirklich Entscheidende am christlichen Glauben ist, gelingt es ihnen, die ebenso befreiende wie beglückende Grunderfahrung des Glaubens in den Mittelpunkt zu stellen, und diese in unverbrauchten, pointierten Formulierungen zu umschreiben: „An Gott glauben bedeutet im christlichen Sinn, ganz einfach zu vertrauen, dass diese Welt einen Sinn hat und dass mein persönliches Leben einen Sinn hat, weil ich ein für allemal liebgehabt bin.“ Allein aufgrund solcher Formulierungen lohnt sich die Lektüre für alle, die dem christlichen Glauben nicht völlig gleichgültig gegenüberstehen.

Gebundene Ausgabe (256 Seiten), St.-Benno-Verlag, 22,95 Euro, ISBN 978-3746 2643 01



WIR BETEN**Für die Verstorbenen**

Unser langjähriger, treuer Leser **Herr Franz Heitzinger** aus Oberholzhausen/Pfarrei Willing ist nach längerer Krankheit im Alter von 83 Jahren im Herrn entschlafen.

FÜRBITTEN

Ums Fürbittgebet bei der lb. Gnadenmutter, dem hl. Bruder Konrad und allen Engeln und Heiligen bitten:

Ungenannt bittet für ein Ehepaar mit Kinderwunsch, dass dieses Ehepaar gesegnet wird mit der Geburt eines gesunden Kindes. – **Ungenannt** bittet um Frieden in der Familie, dass der Enkel die Lehrstelle antreten kann und dass Enkelin eine Lehrstelle findet. – **Eine treue Leserin** bittet um Hilfe in großer Not, um Gesundheit in der Familie.

**Datenschutz im Bistumsblatt**

Liebe Leserinnen und Leser, der Schutz Ihrer Daten und Ihrer Privatsphäre ist uns wichtig. Bitte teilen Sie uns daher schriftlich mit, falls Sie mit künftigen Veröffentlichungen im „Bistumsblatt“ nicht einverstanden sind. Herzlichen Dank! ■

Mensch, lerne tanzen, sonst wissen die Engel nichts mit dir anzufangen.

”

Dem Heiligen und Kirchenvater Augustinus von Hippo (354-430) zugeschriebenes Zitat / Foto: Roswitha Dorfner

Das Bild entstand bei der Eröffnung des Altöttinger Klostermarktes 2022. Heuer findet der Klostermarkt von 1. bis 3. September statt.

WIR GRATULIEREN**zum 93. Geburtstag**

Franz Stöger, Pfarrei Heiligkreuz

zum 89. Geburtstag

Ludwig Kreitmeier, Edenland/Weihmichl

Katharina Regnet, Seubersdorf

zum 88. Geburtstag

Anna Bichler, Pfarrei Willing

zum 87. Geburtstag

Otto Miedl, Aunkirchen

zum 85. Geburtstag

Maria Körner, Staudheim/Rain am Lech

zum 83. Geburtstag

Helga Mathe, Absdorf/Gergweis

zum 81. Geburtstag

Hildegard Asam, Langengern/Erdweg

Anna Münich, Dietersburg

zum 77. Geburtstag

Ewald Arbinger, Pfarrei Aunkirchen

zum 70. Geburtstag

Rosemarie Freutsmiedl, Pfarrei Heiligkreuz

Franz Pyrcherer, Pfarrei Heiligkreuz

zum 66. Geburtstag

Maria Krug, Windischeschenbach

Allen unseren langjährigen, treuen Lesern, teils langjährigen Austrägern, wünschen wir zum Geburtstag oder Hochzeitsjubiläum alles erdenklich Gute, Gesundheit und Gottes reichsten Segen!

KURZGESCHICHTE

Auf Spritztour mit Opa und seinem nassen Freund

„So“, sagt Opa und schaut aus dem Fenster. „Perfekt! Jetzt machen wir eine kleine Spritztour und ein Picknick!“

„Waaas“, wundert sich Theo, „aber draußen regnet es doch in Strömen. Das wird dann aber wirklich eine Spritz-Tour. Ganz nassgespritzt werden wir da!“

„Stimmt“, sagt Opa. „Der Regen ist mein nasser Freund. Der darf mich ruhig nass spritzen. Es gibt nämlich kein schlechtes Wetter, sondern nur schlechte Kleidung. Und auch bei Regenwetter kann man draußen sein und ein Picknick machen. Das ist gesund und es macht Spaß. Ihr werdet schon sehen!“

Theo runzelt die Stirn und sieht Opa zweifelnd an: Ob das mal wieder einer seiner Scherze ist? Doch Opa hat die Augen weit auf vor lauter Vorfreude und klatscht in die Hände: „Na los! Auf geht’s“, ruft er Theo und Lea zu. Theos jüngerer Schwester hätte er das aber gar nicht sagen müssen, denn Lea hat schon Gummistiefel, eine Regenlatzhose und eine Regenjacke angezogen: „Ich bin schon fertig“, ruft sie gut gelaunt.

Unter einem riesengroßen Regenschirm machen sie sich gemeinsam auf den Weg in den nahen Wald.

„Hmmm“, brummt Opa, „riecht ihr das, wie schön frisch die Luft ist?“

„Ja“, grummelt Theo, „und nass ist die Luft auch!“ Theo zweifelt immer noch, ob so ein Spaziergang im Regen eine gute Idee ist.

Lea aber ist da ganz anders. Sie springt und tanzt unter dem Schirm und läuft plötzlich auf einen Baum zu. „Schaut mal wie die Tropfen von den Blättern springen! Die hüpfen immer in eine andere Richtung!“

„Wart mal“, ruft Opa und zieht eine Lupe aus dem Rucksack, „da auf den Blättern am Boden kannst du dir die Tropfen genauer ansehen.“

„Wow! Wie groß die Tropfen auf einmal sind“, staunt Lea, „und wenn sie fließen, sehen sie alle anders aus, nicht mehr so kugelförmig.“

„Siehst du die Adern auf den Blättern“, fragt Opa.

„Unter dem Tropfen sind sie viel größer“, stellt Lea fest.

„Stimmt. Die Tropfen sind selbst wie eine Lupe.“

„Schaut mal“, ruft Lea und öffnet ihren Mund ganz weit, „ich kann die Regentropfen mit meiner Zunge fangen ...“

„Langweilig!“ Theo schimpft und springt mit beiden Beinen in eine große Pfütze.

Das aber stört Opa überhaupt nicht: „Hüpf da ruhig rein! Noch nasser können wir eh nicht werden ...“ Jetzt beginnt auch Theo diese Sache

langsam Spaß zu machen. „Schaut mal“, ruft er, „ich kann von Pfütze zu Pfütze hüpfen! Und jetzt springe ich so lange, bis die Pfütze leer ist!“ Dann wühlt er ein bisschen im Matsch, formt daraus einen Ball und wirft ihn so weit wie er kann.

„Igitt“, ruft Lea, „da sind bestimmt viele Regenwürmer drin.“

„Ha“, lacht Theo, „ist mir doch egal!“

An einer Lichtung zieht Opa eine Plane aus seinem großen Rucksack und spannt sie zwischen zwei Bäumen. Alle drei setzen sie sich darunter auf Isomatten und machen Picknick.

„Hm“, wundert sich Theo, „schmeckt ganz anders wie sonst. Viel frischer!“

Draußen prasselt und rasselt Opas nasser Freund munter weiter – und dort, wo das Moos das Wasser nicht aufsaugt wie ein Schwamm, da sammelt es sich in Pfützen.

„Hey Opa“, ruft Lea, „dein nasser Freund macht Musik. Unter der Plane trommelt er viel lauter als unter dem Baum.“



Foto: Adobe Stock

Gemeinsam lauschen sie noch ein bisschen dem Trommelkonzert.

Als sie auf dem Heimweg am Baggersee vorbeikommen, läuft Theo plötzlich ins Gebüsch und als er zurückkommt, hat er Shorts an. „Noch nasser können wir eh nicht werden“, ruft er und springt in den See. Opa und Lea lachen.

Zuhause angekommen, schlüpfen alle drei dann aber doch lieber wieder in trockene Sachen und genießen eine Tasse heißen Kakao. Sie sind sich einig: Wenn Opas nasser Freund das nächste Mal zu Besuch kommt, dann

wollen sie ihn genauso fröhlich empfangen wie heute ...

Michael Maximilian (mgl) ■

Und du? Gehst du auch gerne nach draußen, wenn es regnet? Bewegung im Regen ist gesund, weil das unsere Durchblutung ankurbelt und Stress abbaut. Außerdem reinigt der Regen die Luft, was gut fürs Atmen ist. Nur musst du halt aufpassen, dass du dir keine Erkältung zuziehst – du solltest dich also warm und wasserdicht anziehen und nicht zu lange draußen bleiben. Viel Spaß!

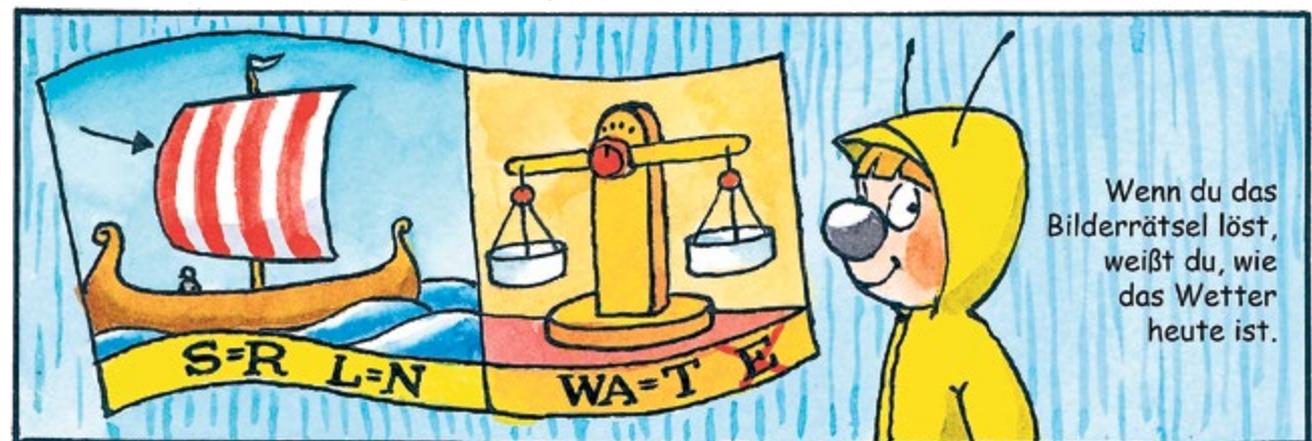
SUCHBILD

Finde die acht Unterschiede



RÄTSELBIENE

Irmi – unterwegs bei jedem Wetter



Wenn du das Bilderrätsel löst, weißt du, wie das Wetter heute ist.

Die Lösungen findest du auf Seite 30. Viel Spaß!

Zum Raten und Mitdenken

Kreuzworträtsel

Gas- kraft- maschine	Imagi- näres Land	Auspuff- ausstoß	▼	beim ersten Versuch (auf ...)	▼	▼	tropi- sches Edel- holz	▼	größtes Land- säuge- tier	Organ d. Studie- renden- schaft	▼	Tier des Polar- gebiets	▼	dt. Dichter, † 1832
▶	▼					9	unge- zwungen, salopp	▶				1		▼
Pflan- zen- kunde		Produkt aus Soja- milch		Pferde- futter	▶				4	artig, brav		verwun- derte Frage: wirklich?	▶	
▶		▼				8	7	Fluss durch Girona (Span.)		kleines Garten- haus	▼			3
▶				Abk.: ad acta			Mietauto mit Fahrer	▶				ge- wollte Hand- lung	▶	
Helden- gedicht			Adres- sant	▼										kurz für: bevor
		2												
Aus- strah- lung	▶					5	Rasse	▶						
										Trage- gestell	▶			

1	2	3	4	5	6	7	8	9
---	---	---	---	---	---	---	---	---

Die Buchstaben 1 bis 9 ergeben ein Wort für die Fähigkeit von Menschen oder Tieren, etwas ausfindig zu machen.



Humor

Der Ehemann liest Zeitung, dann meint er: „Die größten Esel heiraten die schönsten Frauen!“ Seine Gattin lächelt: „Oh, du alter Schmeichler!“

Marien-Quiz

- Wer sind die Eltern Marias, deren Geburt die Kirche am 8.9. feiert?
 A Adam und Eva
 B Abraham und Sara
 C Joachim und Anna
- Wie wurde das Fest Mariä Geburt früher genannt?
 A Glorreicher Damentag
 B Kleiner Frauentag
 C Himmlischer Geburtstag
- Nur zwei weitere Geburtstage werden im kirchlichen Festkalender gewürdigt. Von wem?
 A Jesus und Johannes d.T.
 B Jesus und Elisabet
 C Jesus und Josef
- Wie lautet eine bekannte Bauernregel?
 A Mariä Geburt die Mücke surrt
 B Mariä Geburt fliegen alle Schwalben furt

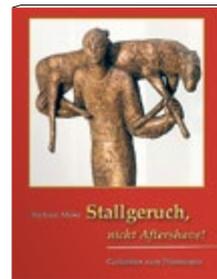
AUFLÖSUNG

Das Lösungswort aus der letzten Ausgabe lautet: „LISSABON“

S	F	A	S	K	P
P	F	A	N	N	E
I	H	G	E	H	E
T	E	R	R	A	I
G	L	T	N	M	A
E	D	K	A	B	I
R	I	N	G	A	X

Miträtseln & gewinnen!

Wir verlosen ein Buch „Stallgeruch, nicht Aftershave!: Gedanken zum Priestersein“. Wenn Sie am Gewinnspiel teilnehmen möchten, ermitteln Sie das Lösungswort des Kreuzworträtsels und rufen Sie am Dienstag, 5. September 2023, zwischen 10-10.30 Uhr unter Tel. 08671/9273-23 an, oder schreiben Sie bis Dienstag, 5. September 2023, eine E-Mail an: redaktion.bistumsblatt@bistumpassau.de – der Gewinner wird von unserer Glücksfee verständigt.



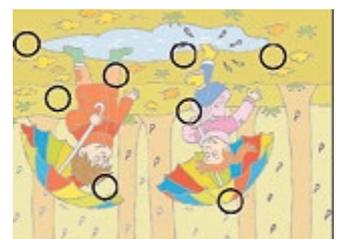
Sudoku

			2		5	1	6	
9	6	5				3		
1			4		6			
	5					4	8	1
			5	8		6	3	
8	4	6		1				
	2						7	6
		9		4	7			2
5		7	8	6				

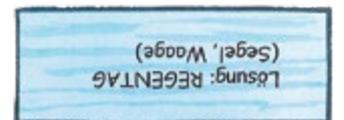
Sudoku – wenn Sie der Lösung auf die Spur kommen wollen, müssen Sie das Diagramm mit den Zahlen 1 bis 9 auffüllen, wobei jede Zahl in jeder Zeile, Spalte und in jedem 3x3-Feld nur einmal vorkommen darf.

Unten steht die Lösung des letzten Rätsels.

8	7	1	3	5	2	4	6	9
5	2	9	6	4	1	3	7	8
3	4	6	8	9	7	2	5	1
6	1	8	4	7	9	5	2	3
4	5	3	2	8	6	1	9	7
7	9	2	5	1	3	8	4	6
1	6	4	9	2	8	7	3	5
9	8	5	7	3	4	6	1	2
2	3	7	1	6	5	9	8	4

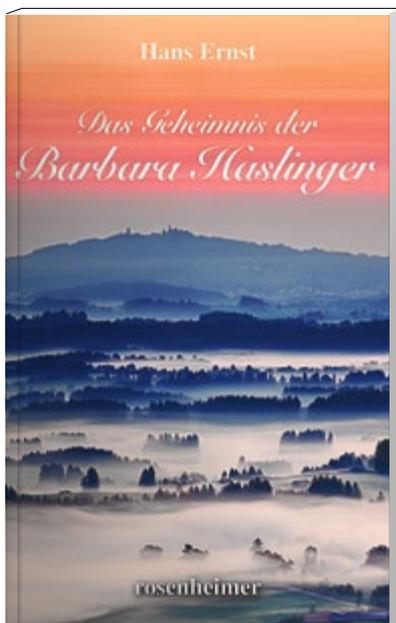


Suchbild



Rätsellösung

von Seite 29
Auflösung



34. Folge

War ich einmal, Silvia, war ich einmal. Der Ärmste von allen. Du hast mich nie gesehen mit der verwachsenen Schulter.“ „Nein, Bernhard. Und ich weiß es nicht, wie das gewesen wäre, aber ich glaube, ich hätte auch darüber weggesehen.“

„Mag sein. Aber es ist doch besser so, wenn du dich nicht zu schämen brauchst mit mir. In meinem damaligen Zustand wäre ich dir vielleicht gar nicht unter die Augen getreten, weil ich zu verschüchtert war und voller Minderwertigkeitsgefühle. Durch die Operation bin ich erst zu einem ganzen Menschen geworden, und wenn ich so über alles nachdenke, dann möchte ich dem Lorenz fast dankbar sein, dass er mir damals auf dem Tanzboden den Fuß gestellt hat.“

Draußen presste der Lorenz seine Fingernägel schmerzhaft in die Handflächen und stöhnte voller Hass vor sich hin. „Ja, ich Rindvieh! Damals habe ich die größte Dummheit gemacht. Hätt' ich ihn stehen lassen, dann wär er heut noch der bucklige Teufel, und die Silvia möcht ihn dann nicht, das ist gewiss.“

„Das hat er doch damals aus Eifersucht auf Regina gemacht?“, fragte jetzt die Silvia. „Weißt du, Bernhard, manchmal hab ich eine unsinnige Angst, der Lorenz könnte sich jetzt wieder zu etwas hinreißen lassen. Nimm dich, bitt schön, in acht vor ihm.“

Daraufhin lachte Bernhard, laut und fröhlich wie ein Knabe.

„Du brauchst keine Angst zu haben, Silvia. Heut steh ich ganz anders da, und heut wird sich niemand mehr von ihm gegen mich aufhetzen lassen. Und allein – da ist er viel zu feig.“

Knirschend biss Lorenz die Zähne zusammen. Dann schlich er lautlos davon. Er konnte es sich nicht mehr anhören. Aber sein Herz war voller

Rache und Eifersucht. Nun gab es keinen Irrtum mehr. Bei Silvia hatte er ausgespielt. Bernhard hatte ihm sein Glück zertreten.

Regen rieselte über ihn hin, als er über das Almfeld hastete. Noch hatte er keinen rechten Weg und kein Ziel, und er blieb erst stehen, als die stummen schwarzen Bäume des Waldes ihn umfingen. Hier rauschte der Regen stärker und tropfte von den Bäumen. Im Stangenholz raffte er einen armdicken Prügel auf, prüfte ihn, wog ihn in den Händen, und er dünkte ihm gut für seinen Plan. Beim Hohlweg stellte er sich unter die weiten Äste einer Fichte, die ihm den Regen etwas abhielten. So verging eine Stunde, bis ein nahender Schritt die todstille Einsamkeit des Waldes durchbrach. Die Nacht war so dunkel, dass man kaum die Hand vor den Augen sehen konnte. Man musste sich nur auf das Gehör verlassen.

Die Schritte kamen näher und näher. Einmal stießen sie an einen Stein und patschten sie in eine Wasserpfütze.

Lorenz streckte sich und hob den Prügel.

Dann schlug er zu.

Mit dumpfem Aufschrei brach jemand zusammen ...

Lorenz sprang in den Hohlweg, stieß mit dem Fuß nach dem Gestürzten. Der gab keinen Laut von sich. Aber als Lorenz sich niederbeugte, um zu hören, ob das Herz noch schlug, kam ihm plötzlich Grauen an vor seiner Tat, und fluchtartig stürzte er davon.

Kaum eine Viertelstunde später betrat Bernhard Haslinger den Hohlweg und wäre beinahe in der Dunkelheit über einen Menschen gestolpert.

„Was ist denn da?“, fragte er, aber niemand gab ihm Antwort. Nur ein Stöhnen war hörbar.

Bernhard zündete ein Streichholz an und sah einen alten Mann mitten im Wege liegen, dem das Blut über die Stirn in den Bart hineinrann. Es war der alte Lambert Fellner, ein Kräutersammler, der sonst in der halbverfallenen Hütte am Lahnberg hauste. Es war noch Leben in ihm, wenn der Puls auch sehr schwach ging. Ohne sich lange zu besinnen, lud Bernhard ihn auf die Schulter und trug ihn zum Riederhof.

Mutter Barbara und der Zach erschrecken nicht wenig, aber der Zach holte sogleich ein belebendes Tränkelein, das die Barbara dem Bewusstlosen eintröpfelte, und nach einer Weile konnte er sich mühsam etwas aufrichten.

Der Fellner erinnerte sich an nichts. Wegen des Regens habe er sich in der Rottaler Almhütte etwas länger aufgehalten und sei dadurch in die Nacht hineingekommen. Auf dem Heimweg habe ihn im Hohlweg plötzlich etwas über den Kopf getroffen, von dem er nicht wisse, was es gewesen sei.

Wahrscheinlich müsse es ein stürzender Baum gewesen sein.

Bernhard sagte zwar, dass er keinen Baum oder Ast gesehen habe, aber die Nacht war ja auch so rabenschwarz, dass man nichts habe unterscheiden können.

Es war zwar etwas rätselhaft, aber niemandem kam der Verdacht, dass jemand dabei die Hand im Spiel gehabt haben könnte. Zum Glück war die Verletzung des Lambert nicht lebensgefährlich. Nur eine faustgroße Beule zog sich quer von der Stirn zum linken Ohr. Und dort war nur eine unbedeutende, klaffende Wunde.

Als man ihn fürsorglich in das Bett der Nebenkammer gebettet hatte, schlief er sofort ein. Er schlief auch noch mit ruhigem Atem, als Bernhard Haslinger in der ersten Morgenfrühe mit seinem Gefährt aus dem Hof fuhr, um seinen Freund Albert Sporer, der seinen Urlaub hier verbringen wollte, vom Bahnhof in Eggensteinach abzuholen.

Der Seethaler-Lorenz zeigte nicht das geringste Erschrecken, als er erfuhr, dass in jener Regennacht der Kräutersammler Lambert Fellner zusammengeschlagen worden war. Nein, es tat ihm nicht einmal leid, er hatte sich eben geirrt – aus! Und wenn er trotzdem ein paar Tage später plötzlich in der Hütte des Alten erschien, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen, so tat er dies nicht aus Reue, sondern um jeden Verdacht von sich abzulenken. Der Alte saß vor seiner Hütte, die Pfeife schmeckte ihm schon wieder, und der Berg Kräuter zu seinen Füßen zeigte, dass er bereits wieder fleißig unterwegs gewesen war. Freundlich grüßend setzte Lorenz sich zu ihm.

„Da sitzt er ja pumperlgesund“, lachte er. „Und drunten im Tal erzählen sie, dass man dich halbtot geschlagen hätte.“

Der Fellner sah mit wasserhellen Augen den Burschen misstrauisch an. „Wer sagt das? Und wer sollt mich totgeschlagen haben?“

„Ja mei, das weiß ich auch nicht. Man sagt's halt. Aber die Hauptsach ist, dass es nicht wahr ist.“ Der Lorenz zog seinen Tabaksbeutel aus der Tasche. „Da, stopf dir deine Pfeifen. Du rauchst ja ein furchtbares Kraut. Erzähl doch, wie war die Sach?“

„Wie das war? Das weiß ich nimmer. Auf einmal hab ich einen Schlag gespürt überm Schädel, dann hab ich nichts mehr gewusst. Bin erst zu mir gekommen in der Stube beim Riederbauern.“

„Aha“, sagte der Lorenz und stopfte sich nun ebenfalls seine kurze Pfeife. „Wer hat dich denn da hingbracht?“

„Da hast aber einen schönen Tabaksbeutel. Wer hat dir denn den gestickt?“

Lorenz lächelte.

Fortsetzung folgt

BEILAGEN-TIPP

Heutige Spendenbeilage:
Pallottiner

Passauer Bistumsblatt

Vereint mit dem Altöttinger Liebfrauenboten

Herausgeber

Passauer Bistumsblatt
BgA der Diözese Passau KdöR
Domplatz 7 · 94032 Passau

Telefonnummer

0851 393-9030

Geistlicher Beirat

Domdekan Dr. Hans Bauernfeind

Druck

Passauer Neue Presse Druck GmbH
Medienstraße 5A · 94036 Passau

Redaktion

Roswitha Dorfner · Redaktionsassistentin
redaktion.bistumsblatt@bistum-passau.de

Uschi Friedenberger · Redakteurin
uschi.friedenberger@bistum-passau.de

Werner Friedenberger · stv. Chefredakteur
Tel. 0851 393-1330
werner.friedenberger@bistum-passau.de

Michael Glas · Redakteur
michael.glas@bistum-passau.de

Wolfgang Krinninger · Chefredakteur V.i.S.d.P.
Tel. 0851 393-1320
wolfgang.krinninger@bistum-passau.de

Wolfgang Terhöst · Redaktionsleiter Altötting
wolfgang.terhoerst@bistum-passau.de

Vertrieb

Karin Altendorfer
Maria Rosenlehner
Maria Weishäupl
aboservice.bistumsblatt@bistum-passau.de

Geschäftsleiter / Anzeigenleitung

Axel Schürzinger
axel.schuerzinger@bistum-passau.de

Anzeigen / Leserreisen

Anita Ganczer
anita.ganczer@bistum-passau.de

Bezugspreis

monatlich zur Zeit 8,00 € inkl. 7 % MwSt.
und inkl. 1,00 € Zustellgebühr.

Postvertrieb 1/4-jährl. 24,00 €, Einzelstück
1,90 € Streifband 1/4-jährl. 33,00 € inkl.
Postgebühren und 7 % MwSt.

Für Streifband- und Postvertriebsversand
erfolgt die SEPA-Bankabbuchung –
wie erteilt – jeweils zum 15. des ersten
Monats im Quartal.

Bankverbindung

Liga Passau
IBAN: DE37 7509 0300 0304 3030 08
BIC: GENODEF1M05

Datenschutz

Informationen zum Datenschutz finden Sie
unter [www.passauerbistumsblatt.de/
datenschutzerklaerung](http://www.passauerbistumsblatt.de/datenschutzerklaerung)

Abbestellungen sind 6 Wochen vor
Quartalsende (bzw. 4 Wochen der
Mindestbezugszeit) schriftlich an den
Abonnentenservice zu richten.
Für neue Abonnements, Abschluss nach dem
1. März 2022, gilt eine Kündigungsfrist von 4
Wochen nach Ablauf der Mindestbezugszeit.
Derzeit gültige Anzeigenpreisliste Nr. 2 vom
1. Januar 2023. Erscheint wöchentlich. Für
unverlangt eingesandte Manuskripte, Bilder
und Besprechungsexemplare wird keine
Haftung übernommen. Rücksendung nur
gegen Rückporto. Bei Nichtlieferung ohne
Verschulden des Herausgebers besteht kein
Entschädigungsanspruch. Nachrichtendienst:
KNA



WISSEN, WAS ZÄHLT

Geprüfte Auflage
Klare Basis für den Werbekauf

*Gott segnet die Tätigen,
aber er liebt die Ruhigen.*

Spruch auf Korsika

*Unser Foto zeigt eine Wandmalerei in der Stadt
Corte im Inneren der Insel Korsika.*

Foto: Michael Glaß

